

Politiker und Parteien in Nürnberg: erste und vorläufige Ergebnisse einer Telefonumfrage im Januar 2006

Wittenberg, Reinhard

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wittenberg, R. (2006). *Politiker und Parteien in Nürnberg: erste und vorläufige Ergebnisse einer Telefonumfrage im Januar 2006*. (Arbeits- und Diskussionspapiere / Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung, insb. Arbeitsmarktsoziologie, 06-01). Nürnberg: Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Sozialwissenschaftliches Institut, Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-317463>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Arbeits- und Diskussionspapiere

Politiker und Parteien in Nürnberg

Erste und vorläufige Ergebnisse einer
Telefonumfrage im Januar 2006

Reinhard Wittenberg

Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-1

Bei dem Lehrforschungsprojekt, das den hier berichteten Befunden zugrunde liegt, handelt es sich um ein Eigenprojekt des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung; es hat keinen Auftraggeber. Die Dr. Alfred Vinzl-Stiftung an der Universität Erlangen-Nürnberg fördert das Projekt mit einem Zuschuss in Höhe von 1.000 Euro. Die Nürnberger Nachrichten haben es durch entsprechende Berichterstattung im Vorfeld der Untersuchung, durch Überlassung von Fotos einiger Bauvorhaben und durch Einrichtung eines Links auf ihrer Homepage, der zur Onlinebefragung im Rahmen des Gesamtprojekts führte, unentgeltlich unterstützt. Die Nürnberger Nachrichten haben darüber hinaus ebenso wie die Nürnberger Zeitung für die in Angriff genommene Medienanalyse ein Zeitungsabonnement kostenfrei zur Verfügung gestellt; die Abendzeitung hat dafür nur die Hälfte des ansonsten üblichen Preises berechnet. ICON ADDED VALUE GmbH, Nürnberg, hat für Zwecke der Ausbildung von Studierenden der Sozialwissenschaften ebenfalls unentgeltlich Ressourcen für Telefon- und Onlinebefragungen zur Verfügung gestellt. Das Presseamt der Stadt Nürnberg, die Stadtratsfraktionen von Bündnis 90/Die Grünen, CSU und SPD sowie die Büros der Nürnberger Bundestagsabgeordneten haben Porträtfotos ausgewählter Politiker und Politikerinnen für die Onlineumfrage übermittelt. Cand.rer.pol. Christine Gayer, Monika Gonser, Andrea Hofmann und Andreas Seifert haben die verschiedenen eingerichteten Tutorien couragiert geleitet. Den genannten Einrichtungen und Personen sei herzlich gedankt: Ohne sie wäre die Durchführung des Projektes nicht möglich gewesen. Ebenso herzlich danke ich den Studierenden für ihr Interesse, ihr Engagement und ihr Durchhaltevermögen sowie rund 1.800 Wahlberechtigten in Nürnberg für ihre Bereitschaft, an der Untersuchung teilzunehmen. Selbstverständlich trägt keine dieser Institutionen, Personen und Personengruppen irgendeine Verantwortung für die nachfolgenden Ausführungen. Diese liegt allein beim Verfasser. Kritische Anmerkungen sind jederzeit willkommen.

Arbeits- und Diskussionspapiere

des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Wittenberg, Reinhard:
Politiker und Parteien in Nürnberg
Erste und vorläufige Ergebnisse einer Telefonumfrage im Januar 2006
Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-1

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg
Postanschrift: Postfach 3931, 90020 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-679
Telefax: 0911/5302-660

E-Mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de
<http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de>

Lehrstuhlsignet: Eva Lambracht. Gesetzt mit \LaTeX .

5,- €

Vorbemerkung

Die Teilnahme an einem Lehrforschungsprojekt bereits im Grundstudium ist (Pflicht-) Bestandteil der Ausbildung Nürnberger Sozialwirtinnen und Sozialwirte im Fach „Sozialwissenschaftliche Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen“. Wie der Begriff „Lehrforschungsprojekt“ andeutet, dient es zwei Zwecken, nämlich gleichermaßen der *Lehre* als auch der *Forschung*. Im Curriculum des Fachs „Sozialwissenschaftliche Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen“ stellt es, unterstützt durch vier bis fünf Tutorien, den praktischen Part, also den Anwendungsteil dar. In der vorversetzten, jedoch weitgehend parallel dazu verlaufenden Vorlesung und Übung werden durch Dozentinnen und Dozenten die dabei vorausgesetzten Kenntnisse der empirisch-theoretischen Forschungsmethoden vermittelt.

Die Lehrforschungsprojekte am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung visieren i. d. R. Nürnberger Gegebenheiten an. Sie loten Opportunitäten und Restriktionen aus, die den Rahmen individuellen und kollektiven Verhaltens in Nürnberg setzen. Sie verorten sich in der Tradition der „Detroit Area Studies“ (DAS) der University of Michigan (Schuman, 1977), die mittlerweile bereits fast 50 Jahre andauert. Als solche bieten sie allen Beteiligten – lernenden Studierenden, lehrenden Forschern, fokussierter Kommune – erheblichen Nutzen und Gewinn:

FÜR LERNENDE STUDIERENDE

1. „One is the intellectual challenge of being involved in an attempt to learn something new, to operationalize abstract ideas in concrete ways, to overcome obstacles in sampling, field work, and the analysis of data“ (Schuman, 1977, S. 130).
2. „Second, there are parts of survey research, such as interviewing, that can hardly be learned at all except through actual experience, and other aspects, such as sampling, that can be clarified considerably by the addition of practical work“ (ebenda).
3. „A third advantage is somewhat less obvious but no less important. Personal acquaintance with an actual research project provides students with a vivid sense of the limitations of empirical work in sociology. ... A student who has been through a realistic survey practicum should find it easier to understand why ‚error‘ is an important factor in empirical sociology, and should be less likely, when engaging in secondary analysis or reading a research report, to assume that conceptual descriptions of variables necessarily mean what they say“ (ebenda, S. 130 f.).
4. „One further advantage of a realistic survey practicum that is worth special note is the setting by example of research standards“ (ebenda, S. 131).

Alles in allem bieten solche Lehrforschungsprojekte hervorragende Möglichkeiten, Studierende auf den beruflichen Alltag eines – forschenden – Sozialwissenschaftlers vorzubereiten und Wissenschaft mit Praxis zu verknüpfen (vgl. diesbezüglich auch Lucas, 2003, S. 335).

FÜR LEHRENDE FORSCHER

1. Zugriff auf Forschungsressourcen. Die rund 100 Studierenden „contribute ideas to the questionnaire, write quite useful recommendations based on their pretest interview experiences, help with coding and field sampling, and, last but not least, gather ... interviews each“ (Schuman, 1977, S. 131).
2. Grundsätzliche Möglichkeiten zur systematischen Datensammlung (vgl. Büschges et al., 1974), die zukünftig durchaus auch für Sekundäranalysen mit anderer Zielrichtung zur Verfügung stehen können (vgl. Schuman, 1977, S. 132).

1. Die Ergebnisse solcher empirischen Untersuchungen mit wechselnden, z. T. auch wiederkehrenden Themen sind nie allein nur von wissenschaftlichem, sondern immer auch von gesellschafts- und kommunalpolitischem Interesse. „Und selbst in der Realisierung ihres bescheidensten Anspruchs, des Nachweises dessen, was ist, löst sie einerseits ideologiekritische Ansprüche ein, wie sie andererseits Grundlagen für effektive Planung schafft“ (Sahner, 2005, S. 13).
2. Sie schaffen demnach ein Fundament, auf dem kommunale und sonstige damit befasste Einrichtungen – etwa Ämter und Schulen – zielgruppenspezifische Ansprechmöglichkeiten und Konzepte entwickeln können – selbst „wenn sie manchem politischen Akteur ein Dorn im Auge sind“ (Schoen, 2002, S. 188).

Im Studienjahr 2005/06 haben wir uns mit dem Forschungsprojekt „Area Study Nürnberg-Barometer“ der „Kommunalpolitik und Lebensqualität 2006 in Nürnberg“ zugewandt. Das sich über ein Studienjahr erstreckende Lehr- und Forschungsprogramm ist so gegliedert, dass den rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zunächst im Wintersemester 2005/06 die notwendigen theoretisch-methodischen Kenntnisse in Mess- und Stichprobentheorie sowie Datenerhebungsverfahren vermittelt werden. Die dabei erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten werden – z. T. zeitgleich, z. T. zeitverschoben – auf das konkrete Forschungsthema angewandt und sukzessive eingeübt. Gegen Ende des Wintersemesters, in der vorlesungsfreien Zeit und zu Beginn des Sommersemesters folgen dann

- die verschiedenen Datenerhebungen, und zwar
 - computerunterstützte Telefoninterviews (CATI) von Wahlberechtigten,
 - Online-Befragungen (CAWI) von Wahlberechtigten,
 - Experten- und Expertinneninterviews sowie (qualitative) Gruppendiskussionen,
 - standardisierte Inhaltsanalysen der für die Thematik einschlägigen lokalen Printmedien,
- der Intensivkurs zum Erlernen und Anwenden von SPSS („*Statistical Products and Service Solutions*“), einem Computerprogramm zur angewandten Statistik,
- die manuelle Erfassung der bei den den Inhaltsanalysen erhobenen Daten und die Transkription der bei den Experten- und Expertinneninterviews sowie Gruppendiskussionen aufgezeichneten Gespräche.¹

Im Sommersemester 2006 werden die Daten statistisch ausgewertet und die in Gruppen erarbeiteten Ergebnisse schließlich am 26. Juli 2006 öffentlich präsentiert. Forschungsberichte der einzelnen Studierendengruppen werden im Frühherbst 2006 eingereicht.

¹Bei Online- und computerunterstützten Telefonbefragungen werden die Daten bekanntlich automatisch erfasst und gespeichert.

Inhaltsverzeichnis

1	Rückblick: Endergebnisse der Stadtrats- und Oberbürgermeisterwahlen 2002	6
2	Politiker und Parteien in Nürnberg 2006	9
2.1	Ausgangsinformationen	9
2.1.1	Feldarbeit	9
2.1.2	Grundgesamtheit und Stichprobe	9
2.1.3	Repräsentativität und Gewichtung	10
2.1.4	Kommunalpolitisches Interesse der Befragten	12
2.2	Politiker: Protagonisten und Kandidaten	13
2.3	Exkurs: Bekanntheit und Beurteilung der Nürnberger Bundestagsabgeordneten	21
2.4	Parteien und „große Koalition“	22
3	Ein vorläufiges Zwischenfazit	29
4	Anhang	31
4.1	Methodik	31
4.2	Soziodemografie	33
4.3	Studentische Projektteilnehmer und Ringvorlesung zum Forschungsprojekt	34
4.4	Synopse der Fragethemen von Telefon- und Onlineumfrage	36
	Literaturverzeichnis	38

Abbildungsverzeichnis

2.1 Kommunalpolitisches Interesse der Befragten	13
2.2 Bekanntheit Nürnberger Kommunalpolitiker	14
2.3 Potenzielle OB-Kandidaten der CSU im Paarvergleich	17
2.4 Wahlabsicht von OB-Kandidaten 2008	18
2.5 Bewertung des Nürnberger Regierungsbündnisses	25
2.6 Nutzen aus dem Nürnberger Regierungsbündnis	26

Tabellenverzeichnis

1.1	Endergebnis der Stadtratswahl vom 3.3.2002	6
1.2	Endergebnis der Oberbürgermeisterwahl vom 3.3.2002	7
1.3	Endergebnis der Oberbürgermeisterstichwahl vom 17.3.2002	8
2.1	Vergleich der CATI-Stichprobe mit der Grundgesamtheit nach Alter und Geschlecht	10
2.2	„Recallfrage“: Parteienwahl 2002	11
2.3	Bekanntheit Nürnberger Kommunalpolitiker	15
2.4	Bewertung Nürnberger Kommunalpolitiker	15
2.5	Potenzielle OB-Kandidaten der CSU im Paarvergleich	16
2.6	Wahlabsicht von OB-Kandidaten 2008	18
2.7	Erwartetes Eigenschaftsprofil von (Ober-) Bürgermeistern	20
2.8	Notendurchschnitte für OB Maly und seine potenziellen CSU-Kontrahenten	20
2.9	Bekanntheit der Nürnberger Bundestagsabgeordneten	21
2.10	Bewertung der Nürnberger Bundestagsabgeordneten	22
2.11	Bewertung Nürnberger Stadtratsparteien	23
2.12	Problembereiche in Nürnberg und Parteienkompetenz zu ihrer Lösung	24
2.13	Ergebnis der sog. „Sonntagsfrage“	27
2.14	„Sonntagsfrage“ nach Kommunalwahl 2002	28
4.1	Rücklaufstatistik für die Telefonbefragung 2006	32
4.2	Monatliches HH-Nettoeinkommen der Befragten	33
4.3	Studentische Projektteilnehmer und ihre Mitarbeit in Teilprojekten	34
4.4	Studentische Projektteilnehmer und ihre Mitarbeit in Teilprojekten (Fortsetzung)	35
4.5	Ringvorlesung zum Lehrforschungsprojekt „Area Study Nürnberg-Barometer“	35
4.6	Fragethemen von Telefon- und Onlineumfrage	36

1 Rückblick: Endergebnisse der Stadtrats- und Oberbürgermeisterwahlen am 3.3.2002 sowie der Oberbürgermeister-Stichwahl am 17.3.2002

Bevor wir aktuelle Ergebnisse präsentieren, wollen wir einen Blick zurück werfen und uns noch einmal vor Augen führen, wie die heiß umkämpfte Kommunalwahl 2002 ausgegangen war.¹

Bei der Stadtratswahl 2002 hat sich die CSU mit 43,6 Prozent der abgegebenen Stimmen zum zweiten Mal in der Nachkriegszeit als stärkste parteipolitische Kraft in Nürnberg erwiesen – und die SPD als die den Stadtrat bis 1996 ununterbrochen dominierende Partei erneut geschlagen (vgl. [Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2001](#), S. 11). Die SPD legte allerdings gegenüber 1996 um über fünf Prozent zu und kam auf 39,5 Prozent. Bündnis 90/Die Grünen verloren dagegen 2,3 Prozent ihrer 1996 erworbenen Wählerstimmen.

Tabelle 1.1: Endergebnis der Stadtratswahl vom 3.3.2002 ^(a) ^(b)

Partei	Abgegebene Stimmen		
	n	%	Δ zu 1996
CSU	5.472.565	43,6	-0,1
SPD	4.959.919	39,5	+5,2
Bündnis 90/Die Grünen	734.720	5,8	-2,3
Bürgerinitiative Ausländerstopp	291.309	2,3	+2,3
F.D.P./FNB	264.548	2,1	-0,3
Die Guten	255.899	2,0	+0,5
FWN	176.285	1,4	-1,5
REP	171.455	1,4	-1,6
PDS	155.283	1,2	+1,2
Bunte Internationale Liste	78.577	0,6	+0,6
Abgegebene Stimmen insgesamt	12.389.105	99,9	
Wahlberechtigte	352.964	100,0	
Wähler/innen	195.318	55,3	

^(a) Jeder Wahlberechtigte hatte 2002 70 Stimmen, die kumuliert und panaschiert werden konnten.

^(b) Quelle: [Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik \(2002\)](#); eigene Darstellung und Berechnungen

Die in Tabelle 1.1 auf den ersten Blick riesig erscheinende Zahl abgegebener Stimmen kommt durch das komplizierte bayerische Kommunalwahlsystem zustande. „In Nürnberg sind 70 Stadträte zu wählen, so dass jede Partei oder Wählergruppe maximal 70 Bewerber auf ihrem Wahlvorschlag aufführen kann. Dabei kann eine Person auf dem Wahlvorschlag bis zu dreimal aufgeführt werden. ... Jeder Wähler hat so viele Stimmen zu vergeben, wie ehrenamtliche Stadträte zu wählen sind; in Nürnberg also 70 Stimmen. Dabei kann er den Wahlvorschlag einer Partei oder Wählergruppe unverändert annehmen, indem er den Wahlvorschlag in der Kopfleiste des Stimmzettels ankreuzt. Die 70 Stimmen des Wählers werden dann den Bewerbern automatisch so zugeordnet, wie sie auf dem Stimmzettel aufgeführt sind. Der Wähler kann innerhalb eines Wahlvorschlags Bewerbern bis zu 3 Stimmen geben oder Bewerber streichen, wobei darauf zu achten ist, dass die Gesamtstimmenzahl von 70 nicht überschritten wird (Stimmzettel mit kumulierten Stimmen). Der Wähler kann seine Stimmen auch über Bewerber aus verschiedenen

¹Im vorliegenden Beitrag werden im Folgenden möglichst geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt. Ansonsten repräsentiert eine Form beide Geschlechter, damit umständliche Wortgebilde den Leserinnen und Lesern erspart bleiben.

Wahlvorschlägen verteilen und dabei Kandidaten jeweils bis zu 3 Stimmen geben (Stimmzettel mit panaschierten Stimmen)“ (Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2001, S. 3 f.). Wahlsystem bedingt, kann der Wähler demzufolge während ein und derselben Wahl zum veritablen „Wechselwähler“ werden.

Diese anspruchsvolle, einzigartige Gestaltungswirkung bietende Wahlform verschafft den Wahlbürgern auf der einen Seite auf der Gemeindeebene weit mehr Mitbestimmungsmacht als bei Landtags- oder Bundestagswahlen (vgl. dazu auch Löffler und Rogg, 2000, S. 113 f.): „Sie können über die bloße Stimmabgabe für eine starre Liste hinaus aktiv in die Personalplanung der Parteien eingreifen. Sie können zum Beispiel verhindern, dass die Parteien Abgeordnete ... entsenden, die zwar eine starke Stellung innerhalb ihrer Partei haben, außerhalb aber abgelehnt werden“ (ebenda, S. 114). Durch Stimmenhäufung können sie des Weiteren die Reihenfolge eines Wahlvorschlags kräftig durcheinanderbringen (ebenda, S. 119). Auf der anderen Seite ist das Wahlverfahren äußerst kompliziert zu handhaben. So führt es auch dazu, dass Wähler nicht nur durch Nichtbeteiligung am Wahlakt Stimmen verschenken, sondern dies regelmäßig auch in Folge des Panaschierens und Kumulierens tun, wenn sie ihre 70 Stimmen, häufig aus Angst, die zulässige Stimmenzahl von 70 zu überschreiten und damit den Stimmzettel ungültig zu machen, nicht voll ausschöpfen.²

Bei der Oberbürgermeisterwahl hingegen hat jeder Wähler nur eine Stimme, die er an einen der auf dem Stimmzettel aufgeführten Bewerber vergeben kann. „Gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhält. ... Erhält keiner der Bewerber diese Mehrheit, so findet am zweiten Sonntag nach dem Wahltag eine Stichwahl unter den zwei Personen statt, die bei der ersten Wahl die höchsten Stimmenzahlen erhalten haben. Bei der Stichwahl ist gewählt, wer von den abgegebenen gültigen Stimmen die höchste Stimmenzahl erhält“ (ebenda).

Bei der Oberbürgermeisterwahl erreichte am 3.3.2002 zunächst keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit. Der Nürnberger Kämmerer Dr. Ulrich Maly (SPD) verfehlte sie jedoch nur knapp und verwies den amtierenden Oberbürgermeister Ludwig Scholz (†) (CSU)³ auf den zweiten Platz (vgl. Tabelle 1.2).

Tabelle 1.2: Endergebnis der Oberbürgermeisterwahl vom 3.3.2002 ^(a)

Partei	Abgegebene Stimmen		
	n	%	Δ zu 1996
Dr. Ulrich Maly (SPD)	95.475	49,2	+4,7
Ludwig Scholz (CSU)	88.988	45,9	+1,8
Brigitte Wellhöfer (Bündnis 90/Die Grünen)	3.681	1,9	+1,9
Walter Beisig (REP)	3.413	1,8	-0,3
Nikolaus Struck (Die Guten)	2.325	1,2	-1,2
Stimmen insgesamt	195.570	100,0	
Wahlberechtigte	352.964	100,0	
Wähler/innen insgesamt	195.570	55,4	

^(a) Quelle: Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik (2002); eigene Darstellung und Berechnungen

Erste Wahlanalysen des Amtes für Stadtforschung und Statistik der Stadt Nürnberg, direkt nach der OB-Wahl vorgenommen, ergaben (vgl. Voigt, 2002), dass das Ergebnis „ganz maß-

²Beispielsweise hatten 1996 die Wähler statt 70 Stimmen im Schnitt nur 65 Stimmen pro gültigem Stimmzettel vergeben (vgl. Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2001, S. 5).

³Ludwig Scholz, * 30.6.1937, † 20.9.2005, gehörte dem Nürnberger Stadtrat seit 1972 bis zu seinem Tode an. Von 1988 bis 1996 war er Fraktionsvorsitzender der Nürnberger CSU-Stadtratsfraktion. 1996 hatte er überraschend die Stichwahl zum Oberbürgermeister Nürnbergs gegen den damaligen Amtsinhaber Peter Schönlein (SPD) gewonnen (Fischer et al., 2002). Würdigungen seines Lebens und Arbeitens finden sich bei Fischer (2002) sowie Foghammar und Dierenbach (2005).

geblich durch das Abstimmungsverhalten der Frauen beeinflusst worden“ war: Bei Frauen im Alter zwischen 25 und 45 Jahren erhielt Maly 60 Prozent Zustimmung, Scholz hingegen nur 34 Prozent. Maly punktete auch in Stadtgebieten, die traditionell hohe Wahlbeteiligung aufweisen und zu den CSU- und FDP-„Hochburgen“ zu zählen sind, sowie in Stadtteilen, in denen bei der Kommunalwahl 1996 der Wähleranteil von Bündnis 90/Die Grünen Spitzenwerte aufwies. Scholz hatte dagegen nur bei den Wählerinnen im Alter von über 60 Jahren die Nase vorn. Selbst in „gutbürgerlichen“ Stadtgebieten mit Ein- und Zweifamilienhäusern erlitt er gegenüber 1996 Einbußen. Alles in allem hatte Ulrich Maly im ersten Wahlgang in nahezu der Hälfte, Ludwig Scholz aber nur in einem Viertel aller 363 Nürnberger Stimmbezirke die absolute Mehrheit überschritten.

Die notwendig gewordene Oberbürgermeisterstichwahl entschied am 17.3.2002 Ulrich Maly gegen Ludwig Scholz mit 56 zu 44 Prozent deutlich zu seinen Gunsten; die Nürnberger CSU konnte demzufolge nur während einer einzigen Wahlperiode auf den Amtsbonus eines von ihr gestellten Oberbürgermeisters vertrauen.

Tabelle 1.3: Endergebnis der Oberbürgermeisterstichwahl vom 17.3.2002 ^(a)

Partei	Abgegebene Stimmen	
	n	%
Dr. Ulrich Maly (SPD)	102.619	56,0
Ludwig Scholz (CSU)	80.583	44,0
Stimmen insgesamt	183.636	100,0
Wahlberechtigte	352.220	100,0
Wähler/innen insgesamt	183.636	52,1

^(a) Quelle: [Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik \(2002\)](#); eigene Darstellung und Berechnungen

Der Ausgang der Kommunalwahl bescherte der Stadt eine neue Regierungserfahrung: „Der Wähler hat es 2002 so gewollt, dass kein Lager eine eindeutige Mehrheit bekommt. Es sei denn, man setzt auf die Stimmen der beiden rechten Stadträte von den Republikanern und der NPD. Aber das will keine demokratische Partei im Rat aus Rücksicht auf die braune Vergangenheit der Stadt. Die beiden großen Fraktionen aus CSU und SPD scheuen zwar die Bezeichnung ‚große Koalition‘ wie der Teufel das Weihwasser, zumal sie auch die Grünen als Vertragspartner mit eingebunden haben. Doch de facto wird Nürnberg von einer großen Koalition beherrscht. Und die Strategen haben sich überraschend schnell und gut – nach jahrzehntelangen Kontroversen – ganz komfortabel darin eingerichtet. Allerdings mit dem Nachteil, dass es nun keine Opposition mehr im Rat gibt. Die Freien kann man getrost zur Koalition dazu rechnen. Und der Einzelstadtrat der Guten kann alleine nichts ausrichten. Alle wesentlichen Fragen werden längst in kleinen Zirkeln hinter verschlossenen Türen getroffen. Die Fraktionen nicken dann meist ab. Das (Stadt-)Parlament hat sich damit – kein gutes Omen für den Bundestag – selbst entmachtet. Und der SPD-Hoffnungsträger Ulrich Maly hat als Oberbürgermeister vor allem die Aufgabe, das Viel-Parteien-Bündnis zusammenzuhalten und zu moderieren“ ([Franke, 2005](#)). Und der zitierte Journalist prophezeit: „Je näher aber die nächste Kommunalwahl 2008 rückt, desto schwieriger wird es für ihn, möglichst überparteilich zu wirken“ (ebenda). Man wird sehen.

2 Politiker und Parteien in Nürnberg: Erste und vorläufige Ergebnisse einer Telefonumfrage im Januar 2006

Im Folgenden werden erste und vorläufige Ergebnisse aus dem Teilprojekt „computerunterstützte Telefonbefragung“ des Gesamtprojekts „Kommunalpolitik und Lebensqualität in Nürnberg 2006“ vorgestellt. Dabei beschränken wir uns auf die Präsentation einfacher Häufigkeitsauszählungen und -tabellen. Tiefer schürfende Analysen werden im Verlauf des Sommersemesters 2006 vorgenommen.

Vor allzu hoch gesteckten Erwartungen und etwaigen Überinterpretationen der dargestellten Ergebnisse sei von vornherein und nachdrücklich gewarnt: Niemand sollte fälschlicherweise annehmen, es handele sich bei diesen Daten um „Wahlprognosen“, also um Vorhersagen des Ausgangs künftiger Wahlakte, in unserem Fall der Ergebnisse der Kommunalwahl 2008 in Nürnberg. Es handelt sich noch nicht einmal um die „Projektion“ der Kombination von Wahlabsichten und Parteien- bzw. Kandidatenbindungen auf die nächste Kommunalwahl: Der Zeitpunkt der Kommunalwahl 2008 liegt viel zu weit in der Zukunft, um aus den heutigen Ergebnissen über ihren Ausgang irgendwelche Vermutungen anstellen zu können. Es geht vielmehr schlicht und einfach darum, ein Stimmungsbild zu zeichnen, das die Meinungen der Nürnberger Bevölkerung zur dargebotenen Kommunalpolitik und ihren Protagonisten anhand einer nach Geschlecht und Alter „repräsentativen“ Stichprobe in relevanten Ausschnitten zu Beginn des Jahres 2006 widerspiegelt.¹ Nach der wissenschaftlichen Begleitung der Kommunalwahl 2002 wollen wir heuer gewissermaßen eine Zwischenbilanz ziehen, bevor wir in zwei Jahren unsere Aufmerksamkeit der Kommunalwahl 2008 zuwenden werden.

2.1 Ausgangsinformationen

2.1.1 Feldarbeit

Die Telefoninterviews wurden vom 14. bis 21. Januar 2006 an zwei Samstagen und fünf dazwischen liegenden Werktagen geführt. Für die Feldarbeit stellte ICON ADDED VALUE GmbH ein Telefonlabor samt Autodialer zur Verfügung. Rund 100 Studierende der Sozialwissenschaften realisierten in diesem Zeitraum 1.312 CATI-Interviews zzgl. 77 Interviews, die am 11. Januar 2006 während des Pretests des Erhebungsinstrumentes durchgeführt wurden.²

2.1.2 Grundgesamtheit und Stichprobe

Die avisierte Grundgesamtheit stellen jene Einwohner Nürnbergs dar, die höchstwahrscheinlich im Jahre 2008 kommunalwahlberechtigt sein werden. In erster Näherung sind dies Personen, die zum Befragungszeitpunkt Anfang Januar 2006 das 16. Lebensjahr vollendet und ihren Hauptwohnsitz in Nürnberg haben, u. zw. inklusive EU-Ausländer, jedoch exklusive übrige Ausländer. In zweiter Näherung haben wir die Gruppe der EU-Ausländer ebenfalls aus der angepeilten Zielpopulation ausgeschlossen. Der Grund dafür ist, dass diese 2002 zwar unter den damals insgesamt 351.960 Kommunalwahlberechtigten mit 19.360 Personen bzw. 5,5 Prozent der Wahlberechtigten vertreten waren (vgl. [Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2001](#), S. 5), sie aber ihr Kommunalwahlrecht kaum wahrnahmen: Bei den „exit polls“

¹Wüst (2003) gibt einen lesenswerten Überblick auf Begrifflichkeit und Probleme, die mit „Stimmung“, „Projektion“ und „Prognose“ in der Wahlforschung verbunden sind.

²Der Wortlaut der gestellten Fragen ist bei den nachfolgenden Abbildungen und Tabellen jeweils angeführt.

während unserer Kommunalwahluntersuchung 2002 gaben sich nur 1,5 Prozent der interviewten Wähler als nichtdeutsche EU-Bürger zu erkennen.³ Und dieser Anteil ist zahlenmäßig bei Weitem zu klein, um für sie sinnvoll gesonderte Auswertungen vornehmen zu können, zumal auch ihre Heterogenität beachtlich ist.⁴

2.1.3 Repräsentativität und Gewichtung

Die von uns schließlich realisierte Stichprobe im Umfang von 1.312 Personen entspricht nach Geschlechtszugehörigkeit und Lebensaltersgruppen weitgehend der avisierten Grundgesamtheit (vgl. Tabelle 2.1), die zum 31.12.2005 insgesamt 348.775 Deutsche mit Nürnberg als Ort der Hauptwohnung im Lebensalter von mindestens 16 Jahren umfasste.⁵

Tabelle 2.1: Vergleich der CATI-Stichprobe mit der Grundgesamtheit nach Lebensaltersgruppen und Geschlecht (Deutsche Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung) [Zellenprozente] ^(a)

Geschlecht	Grundgesamtheit		Stichprobe	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Altersgruppen				
16-17	1,0	1,1	0,8	0,6
18-24	4,9	4,3	4,4	4,0
25-44	15,8	16,5	17,5	16,6
45-59	11,5	11,0	14,3	11,4
60 u. ä.	20,2	13,7	15,7	14,6
insgesamt (n)	186.446	162.329	693	619
insg. (Zeilen-%)	53,5	46,5	52,8	47,2

^(a) Quellen: Unterlagen des Amtes für Stadtforschung und Statistik der Stadt Nürnberg (Stand: 31.12.2005); eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Unsere Telefonstichprobe kann demzufolge, mit gewissen Abstrichen bei den älteren Frauen, insoweit als „repräsentativ“ gelten. Die 95%ige Fehlertoleranz der berichteten Ergebnisse liegt zwischen $\pm 2,3$ und $3,8$ Prozentpunkten.⁶

³Ob dieser Anteil der Wirklichkeit tatsächlich entsprach, lässt sich aufgrund der deutschen Wahlgesetzgebung – Stichwort: „geheime Wahl“ – selbstverständlich nicht überprüfen.

⁴Unter den 19.360 kommunalwahlberechtigten EU-Ausländern befanden sich 2002 rund 8.500 Griechen und 5.600 Italiener. Der Rest von etwa 7.000 EU-Ausländern verteilte sich auf zwölf weitere Staatsangehörigkeiten, wobei die Luxemburger mit 10 Personen die kleinste und die Österreicher mit 1.490 Staatsbürgern die größte Gruppe stellte, dicht gefolgt von den Spaniern mit 1.380 Kommunalwahlberechtigten (vgl. [Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2001](#), S. 5).

⁵Nur „weitgehend“ deswegen, weil wir postuliert haben, jeder Nürnberger Haushalt verfüge über einen Telefonfestnetzanschluss, sei also über die Stichprobenziehung nach dem Gabler-Häder-Design (vgl. dazu [Gabler und Häder, 1999a,b](#)) auch von uns erreichbar. Tatsächlich dürfte die Telefondichte, was Festnetzanschlüsse angeht, bei den 263.626 Privathaushalten am 31.12.2003 (vgl. [Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2005](#), S.36) in Nürnberg, wie im Bundesdurchschnitt, bei über 95 Prozent liegen (vgl. [ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V., 2003](#), S. 21).

Der zahlenmäßige Umfang der Grundgesamtheit stammt aus einer dankenswerter Weise vom Amt für Stadtforschung und Statistik gesondert vorgenommenen Auswertung der Stammdatensätze aus dem Einwohnerwesen.

⁶Fehlertoleranz und „wahrer“ Wert in der Grundgesamtheit werden mit folgender Formel bestimmt:

$$P = p \pm t \cdot \sqrt{2 \cdot p \cdot (100 - p) / n}$$

wobei

P = Anteil des Merkmals in der Grundgesamtheit

p = Anteil des Merkmals in der Stichprobe

n = Stichprobenumfang

t = 1,96 (95%iger Sicherheitsgrad)

Beispiel: 36,3 Prozent der Befragten haben angegeben, 2002 die CSU gewählt zu haben (vgl. Tabelle 2.2). Bei

Die Stichprobe kann allerdings weniger Repräsentativität beanspruchen, was die Verteilung der Stimmen bei der Kommunalwahl 2002 betrifft: Im so genannten „Recall“, also in der Erinnerung der damaligen Stimmabgabe, ist die realisierte Telefonstichprobe zuungunsten von CSU und zugunsten von SPD und Bündnis 90/Die Grünen mehr oder minder verzerrt ausgefallen, wie Tabelle 2.2 belegt.⁷

Tabelle 2.2: „Recallfrage“ Parteienwahl 2002: „Welche Partei haben Sie bei der letzten Kommunalwahl 2002 gewählt bzw. welcher Partei haben Sie damals die meisten Stimmen gegeben?“, verglichen mit dem Ergebnis der Stadtratswahl 2002 [Spaltenprozente] sowie Abweichungen und Parteiengewichte ^(a)

Partei	Wahlergebnis 2002	Recallfrage	Abweichung (Δ)	Gewichtungsfaktor
CSU	43,6	36,3	-7,3	1.20
SPD	39,5	47,7	+8,2	0.83
Bündnis 90/Die Grünen	5,8	9,8	+4,0	0.59
FDP	2,1	2,5	+0,4	0.84
REP	1,4	0,2	-1,2	7.00
Bürgerinitiative Ausländerstopp	2,3		-2,3	1.00
Bunte Internationale Liste	0,6		-0,6	1.00
PDS/Linkspartei/WASG	1,2	1,5	+0,3	0.80
Die Guten	2,0	0,4	-1,6	5.00
FW	1,4	0,2	-1,2	7.00
sonstige		1,4	+1,4	1.00
insgesamt	99,9	100,0	0,1	

^(a) Quellen: [Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik \(2002\)](#); eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Befragte, die 2002 die CSU gewählt zu haben angeben, sind demnach in unserer Stichprobe unterrepräsentiert, Befragte, die 2002 die SPD bzw. Bündnis 90/Die Grünen gewählt haben wollen, sind in unserer Stichprobe dementsprechend überrepräsentiert.

Zur Erklärung dieses Phänomens können sicherlich verschiedene Gründe herangezogen werden. Zunächst geben Antworten auf Recallfragen grundsätzlich „nur bedingt das tatsächliche Wahlverhalten wieder, da Befragte sich nicht erinnern können oder sich nicht zu ihrer früheren Wahlentscheidung oder Stimmhaltung bekennen wollen“ ([Falter und Schoen, 2005, S. 652](#)). Gravierender dürfte aber sein, dass Personen, die im Schnitt traditionell eher „linke“ Meinungen vertreten, sich erfahrungsgemäß leichter zur Teilnahme an Befragungen mit politischer Konnotation bereit erklären. Unter Umständen mögen sich aber auch in Zeiten, in denen der seit 2002 amtierende Oberbürgermeister, wie wir weiter unten sehen werden, zumindest in der Wahrnehmung der Einwohnerschaft eine herausragende Rolle spielt, und dieser Amtsbonus in einem allerdings nicht exakt bestimmbar Ausmaß auch seiner Partei zugute kommt, „Schweigesimal-ähnliche“ Tendenzen zu sozial erwünschtem Verhalten bemerkbar machen: Es wird ein – wenn vielleicht auch nur vermeintliches – Stimmungshoch für vor allem die SPD perzipiert, an dem man teilhaben möchte, und sich demzufolge im Interview entsprechend äußert. Eine solche Haltung dürfte auch dadurch hervorgerufen werden, dass die CSU in den letzten Monaten in Folge der bundes- bzw. landespolitischen Unentschlossenheit ihres Vorsitzenden und Bayerischen Ministerpräsidenten landesweit eher ein Stimmungstief zu beklagen hatte, das sich

einem Stichprobenumfang von rund $n=1.300$ läge dann der „wahre“ Anteil an CSU-Wählern in der Grundgesamtheit mit 95%iger Sicherheit bei 36,3 Prozent \pm 3,7, d. h. zwischen 32,6 und 40,0 Prozent: $P = 36,3 \pm 1,96 \cdot \sqrt{(2 \cdot 36,3 (100 - 36,3) / 1300)}$.

⁷Das selbe Phänomen war bei unserer Kommunalwahlstudie 2002 beim Vergleich der damals realisierten Stichprobe mit der Stimmabgabe bei der Kommunalwahl 1996 zu beobachten – dennoch konnten wir anhand der erhobenen Daten den Ausgang der Oberbürgermeisterwahl korrekt vorhersagen.

mittlerweile aber auch in Nürnberg zeigt, wie z. B. die jüngst vom CSU-Fraktionsgeschäftsführer Tobias Schmidt beklagte negative Mitgliederzahlentwicklung seiner Partei belegt ([Nürnberger Nachrichten, 2006](#)).

Um dieser – nicht exakt bezifferbaren – Verzerrung entgegenzuwirken, wäre zu überlegen, die erhobenen Daten mittels der Antworten auf die Recallfrage auszubalancieren, sie also zu gewichten.⁸ Die dafür berechneten Gewichte für die einzelnen Parteien sind in der letzten Spalte von Tabelle 2.2 zu finden.

Man erkennt, dass, sofern man diese Gewichtungsfaktoren bei der Auswertung verwendete, die statistische Bedeutung der potenziellen CSU-Sympathisanten wie gewünscht um ein Fünftel auf-, jene der SPD-, FDP- und PDS/Linkspartei/WASG-Anhänger in etwa gleichem Umfang abgewertet würde. Stark reduziert würde die statistische Bedeutung von Bündnis 90/Die Grünen. Die stärksten Ausschläge wären bei den kleinen politischen Gruppen zu verzeichnen; zahlenmäßig wirkten sie sich jedoch kaum aus.⁹

Was bleibt zu tun? Eine „Recallgewichtung“ vornehmen, um Disproportionalitäten zwischen den Parteien, deren Ausmaß allenfalls vage zu beziffern und nur in der Richtung zu erkennen ist, auszubügeln? Wozu aber dieser Aufwand, wenn es uns zum jetzigen Zeitpunkt lediglich um eine kommunalpolitische Zwischenbilanz, um ein Stimmungsbild, keinesfalls aber um Projektionen, geschweige denn Prognosen für den Wahlausgang 2008 geht? Und wo die CSU, und andere Parteien und Gruppierungen, noch nicht einmal einen OB-Kandidaten benannt haben? Wir verzichten demzufolge auf eine Gewichtung, die ja immer auch etwas vom „haut goût“ vermeintlicher Datenmanipulation mit sich trägt, und berichten im Folgenden ausschließlich über ungewichtete Ergebnisse aus einer nach Lebensaltersgruppen und Geschlechtszugehörigkeit repräsentativen Telefonumfrage des Jahres 2006 unter deutschen Einwohnern Nürnbergs, die im Jahr 2008 wahrscheinlich hier kommunalwahlberechtigt sein werden.¹⁰

2.1.4 Kommunalpolitisches Interesse der Befragten

Bevor wir uns den Kandidaten, Parteien und Problemen zuwenden, wollen wir uns wenigstens ein Bild davon machen, wie die befragten Nürnberger Einwohner bezüglich ihres kommunalpolitischen Interesses einzustufen sind.

Abbildung 2.1 belegt, dass das politische Interesse der befragten Wahlberechtigten an der Nürnberger Kommunalpolitik ziemlich symmetrisch verteilt ist; das „mittlere Interesse“ ist am meisten vertreten, die beiden Ränder mit „sehr starkem“ bzw. „überhaupt keinem“ Interesse sind mit jeweils rund 10 Prozent der Nennungen ungefähr gleich groß, ebenso die verbleibenden Abstufungen. Insgesamt kann man diese Verteilung wohl als zufriedenstellende politische Involvierung in das städtische Geschehen bezeichnen; im Vergleich zu unseren Erhebungen im Jahr 2002 ist sie jedenfalls nahezu identisch ausgefallen.

⁸Bei einer Gewichtung würden im vorliegenden Fall die erreichten Stimmenanteile der Parteien bei der Wahlentscheidung des Jahres 2002 dividiert durch die Anteile, die für die Befragten gemäß ihrer Antworten auf die „Recallfrage“ nach der Parteienwahl im Jahr 2002 zustandekommen.

⁹Die Sympathisanten extremer politischer Gruppierungen wie der „Republikaner“ oder „Bürgerinitiative Ausländerstopp“ geben ihre „wahren“ politischen Werthaltungen bei Befragungen in Antizipation vermuteter Reaktionen seitens der Interviewer – Stichwort: „Tendenzen sozialer Erwünschtheit“ – oftmals nicht zu erkennen. Um eine quantitative Annäherung des vermutlichen Ausmaßes an radikalen Gedankenguts zu erhalten, wäre eine Gewichtung demzufolge nicht ganz unattraktiv.

¹⁰Die Auswirkungen der Gewichtung wollen wir weiter unten aber wenigstens am einem einzigen Beispiel, nämlich der Oberbürgermeisterwahlabsicht, auf den Seiten 18 f. und in Tabelle 2.6 exemplarisch demonstrieren.

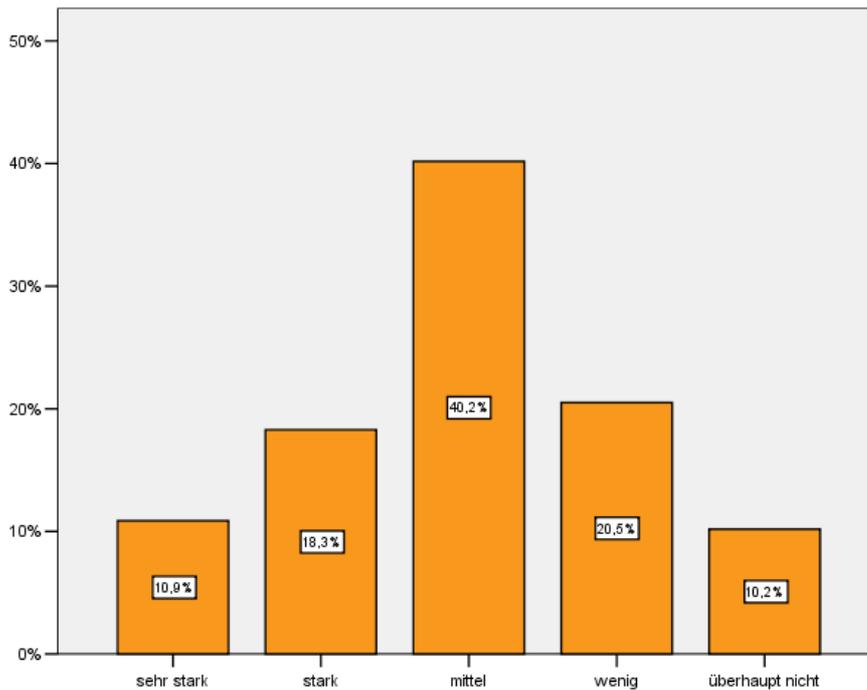


Abbildung 2.1: Kommunalpolitisches Interesse der Befragten: „Wie stark interessieren Sie sich für die Kommunalpolitik hier in Nürnberg?“ [in Prozent] ^(a)

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Darstellungen (CATI 2006; n=1.307)

2.2 Politiker: Protagonisten und Kandidaten

Der gemäß der „Süddeutschen Ratsverfassung“ direkt von der Bürgerschaft gewählte Oberbürgermeister, „der in seinem Amt Vorsitz im Gemeinderat (und allen seinen Ausschüssen), Leitung der Verwaltung und Vertretung der Gemeinde nach außen (Repräsentanz wie Rechtsvertretung) bündelt“, wird, wie **Korte (2000, S. 81)** schreibt, kraft „Kompetenzausstattung und Bestellung durch das Volk ... zum Wahlkönig auf Zeit, der den Rat dominiert“ (ebenda).

Mag auch dem gegenwärtige Amtsinhaber – und mehr noch den Stadtratsmitgliedern – dieses Diktum wahrscheinlich deutlich gegen den Strich gehen – der Sache nach ist doch etwas dran. Die Direktwahl des Gemeindeoberhauptes führt in analytischer Hinsicht strukturell zu einer tendenziellen Trennung von Person und Partei, wie dies auf höherer Ebene in präsidentiellen Regierungssystemen wie den USA gang und gäbe ist und nicht selten zu divergierenden Mehrheiten bei Präsidentschafts- und Kongresswahlen führt (vgl. **Gabriel und Keil, 2005, S. 630**) – aber eben nicht nur dort, wie die Kommunalwahl 2002 in Nürnberg belegt. Kandidatenorientierungen sind bei Wahlsystemen mit direkter Personenwahl i. d. R. zuungunsten von Parteiorientierungen deutlich stärker ausgeprägt als in Wahlsystemen mit indirekter Wahl. In Zeiten abnehmender Parteiidentifikation und Parteibindung, wie sie in der Wahlforschung seit einigen Jahren durchgehend und übereinstimmend auf Bundes-, Länder- und (wohl auch) Gemeindeebene festgestellt werden, tritt die Person des Kandidaten umso stärker in den Vordergrund. Unter diesen Bedingungen vermag eher der Kandidat seiner Partei Stimmen zuzuführen als umgekehrt die Partei dem Kandidaten.

Wie ist es eigentlich gegenwärtig, zwei Jahre vor der nächsten Kommunalwahl um die Spitzenpolitiker in Nürnberg bestellt? Wer unter den führenden Protagonisten der Kommunalpolitik ist in welchem Umfang in der Bevölkerung überhaupt bekannt? Um hier Klarheit zu gewinnen, haben wir nach der namentlichen Bekanntheit von einer Politikerin und fünf Politikern gefragt,

wobei die Reihenfolge der Namensnennung nach dem Zufallsprinzip rotierte, um so genannte „Platzierungs-“ oder „Reihenfolgeeffekte“ auszuschließen. Abbildung 2.2 und Tabelle 2.3 zeigen in verschiedener Darstellung das selbe Ergebnis.

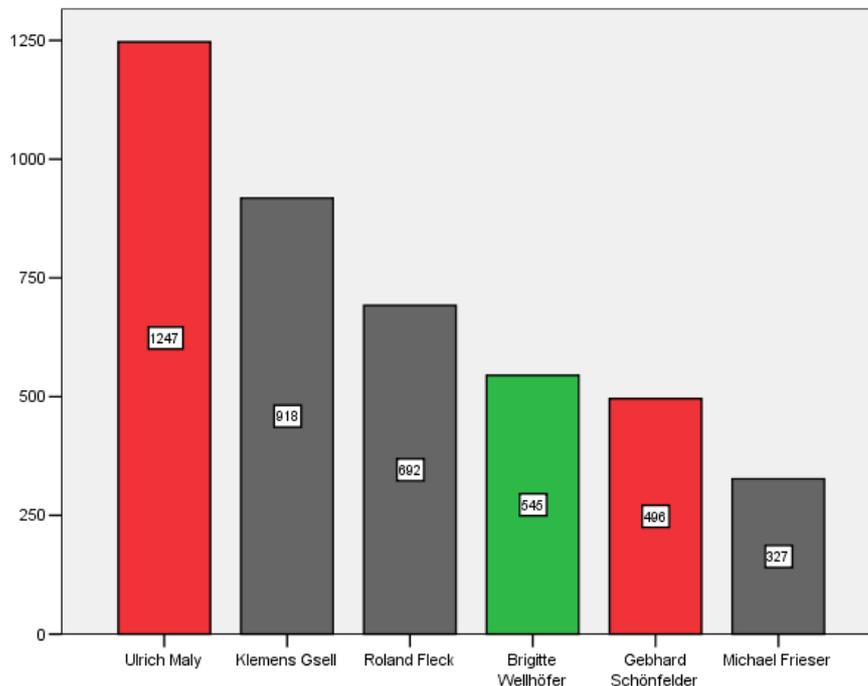


Abbildung 2.2: Bekanntheit Nürnberger Kommunalpolitiker: „Welche der folgenden Kommunalpolitiker kennen Sie namentlich?“ [Mehrfachangaben] (a) (b)

(a) Die Namensabfrage erfolgte nach dem Zufallsprinzip rotiert

(b) Quelle: Eigene Erhebungen und Darstellungen (CATI 2006; n=1.274)

1.274 Befragte können mit der Frage und mit dem bzw. den Namen (wenigstens) eines Politikers etwas anfangen; im Durchschnitt bezeichnen die antelefonierten Wahlberechtigten 3,3 der sechs vorgestellten Namen als Namen ihnen bekannter Nürnberger Kommunalpolitiker. Nur 38 Interviewte (2,9 Prozent) müssen völlig passen und kennen keinen einzigen der vorgelesenen Namen.

Ulrich Maly hat mit einem Bekanntheitsgrad von 97,9 Prozent in Nürnberg ein Ausmaß an Bekanntheit erreicht, wie es selbst sein kürzlich verstorbener Vorgänger Ludwig Scholz zu Wahlkampfzeiten nicht erlebt hatte: Letzterer kam 2002 auf einen Bekanntheitsgrad von „nur“ 90,3 Prozent, was wir damals als „überragenden Wert!“ kennzeichneten. Maly kann demzufolge seit 2002, also seit dem Aufstieg vom Kämmerer zum Oberbürgermeister, einen Bekanntheitszuwachs von 26 Prozentpunkten verzeichnen. Klemens Gsell als bekanntester der ausgewählten möglichen CSU-Oberbürgermeisterkandidaten wird von knapp drei Vierteln der wahlberechtigten Nürnberger namentlich erkannt, Wirtschaftsreferent Roland Fleck von mehr als der Hälfte. Die Fraktionsvorsitzenden aller drei großen und größeren Parteien, Michael Frieser (CSU), Gerhard Schönfelder (SPD) und Brigitte Wellhöfer (Bündnis 90/Die Grünen) stehen offensichtlich nicht so sehr im Rampenlicht der öffentlichen Scheinwerfer wie die Inhaber von Regierungs- und Verwaltungsämtern: Sie müssen sich mit den Plätzen vier bis sechs begnügen, wobei Brigitte Wellhöfer, 2002 OB-Kandidatin ihrer Partei, bekannter ist als Gerhard Schönfelder, und Michael Frieser den geringsten Bekanntheitsgrad aufweist; aber auch sein Name ist immerhin einem Viertel der Befragten geläufig.

Tabelle 2.3: Bekanntheit Nürnberger Kommunalpolitiker: „Welche der folgenden Kommunalpolitiker kennen Sie namentlich?“ [Mehrfachangaben] ^(a) ^(b)

Kommunalpolitiker	n	% _a	% _b
Dr. Ulrich Maly	1.247	29,5	97,9
Dr. Klemens Gsell	918	21,7	72,1
Dr. Roland Fleck	692	16,4	54,3
Brigitte Wellhöfer	545	12,9	42,8
Gerhard Schönfelder	496	11,7	38,9
Michael Frieser	327	7,7	25,7
Nennungen insgesamt	4.225	100,0	331,6
Nennungen pro Person	3,3		
keine Angabe	38	2,9	

%_a: bezogen auf 4.225 Nennungen
 %_b: bezogen auf 1.274 Wahlberechtigte, die wenigstens einen Namen kennen

^(a) Die Namensabfrage erfolgte nach dem Zufallsprinzip rotiert

^(b) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Der Bekanntheitsgrad der Kommunalpolitiker ist eine Sache – ihre Bewertung eine andere. Fragen wir nach der Schulnote, die unsere Interviewten für die Arbeit der genannten Politiker vergeben würden, sehen sich 1.232 Nürnberger zur Abgabe eines Urteils in der Lage, während 80 Befragte (6,1 Prozent) dazu nicht imstande sind, darunter selbstverständlich jene 38 Personen, die keinen einzigen Politiker namentlich identifizieren konnten. Die gemeinsame Durchschnittsnote, berechnet über alle sechs Politiker, beträgt $m=2,8$ ($s=0,7$).¹¹

Tabelle 2.4: Bewertung Nürnberger Kommunalpolitiker: „Wie beurteilen Sie die Arbeit, die die/der [Funktion] [Vorname, Name] seit der letzten Kommunalwahl 2002 für Nürnberg geleistet hat? Welche Note geben Sie ihr/ihm dafür? Bitte verwenden Sie die Schulnoten von 1 bis 6“ [Mittelwerte, Standardabweichungen] ^(a) ^(b)

Kommunalpolitiker	n	m	s
Dr. Ulrich Maly	1.227	2,5	0,9
Dr. Klemens Gsell	723	2,9	0,9
Gerhard Schönfelder	387	2,9	0,9
Dr. Roland Fleck	608	3,0	0,9
Michael Frieser	245	3,0	0,9
Brigitte Wellhöfer	439	3,1	1,0
insgesamt (Ø)	1.232	2,8	0,7
keinerlei Bewertung	80	6,1%	

^(b) Es wurden nur jene Politiker beurteilt, die den jeweiligen Befragten namentlich bekannt waren

^(b) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Ulrich Maly schneidet hinsichtlich seiner Beurteilung durch die Wahlberechtigten am besten ab: Seine Durchschnittsschulnote beträgt $m=2,5$. Und die Vielzahl der – guten – Bewertungen, die er auf sich vereint, ist es auch, die den gemeinsamen Durchschnitt aller Politiker unter den Wert von $m=2,9$ zieht: Den Wert also, den die beiden am zweitbesten beurteilten Politiker, nämlich Klemens Gsell und Gerhard Schönfelder erzielen. Am schlechtesten wird Brigitte Wellhöfer, die einzige Frau im Politikersextett, benotet. Mit Ausnahme des Mittelwertunterschieds zur „guten“ Schulnote Malys, der sich bei tiefer gehender Analyse wohl als statistisch signifi-

¹¹ m steht für den arithmetischen Mittelwert, s für die Streuung der Beobachtungen um den Mittelwert (= Standardabweichung).

kant erweisen dürfte, liegen die Werte der anderen „befriedigenden“ Beurteilungen allerdings so nahe beieinander, dass der Versuch, politische Rückschlüsse aus den beobachteten minimalen Differenzen zu ziehen, sicherlich mehr als verwegen wäre.

Nach der Abwahl von Ludwig Scholz kann die SPD offenbar auf „ihren“ Oberbürgermeister Ulrich Maly bauen. Die CSU hat dagegen in den verflissenen vier Jahren, gewollt oder ungewollt, die Spitzenposition eines Maly-Herausforderers unbesetzt gelassen. Bis heute ist unklar, welchen Kandidaten sie 2008 gegen Ulrich Maly als Bewerber um das Amt des Oberbürgermeisters ins Rennen schicken will. Dies ist jedenfalls der Eindruck, den man bei Sichtung der veröffentlichten Meinung gewinnt. Gemäß der Lokalberichterstattung der regionalen Printmedien kämen aus unserer Sicht gegenwärtig nur die drei bereits genannten Politiker als Kandidaten für die Herausforderung Malys in Frage: In alphabetischer Reihenfolge sind dies der Wirtschaftsreferent Dr. Roland Fleck, der CSU-Fraktionsvorsitzende Michael Frieser und der 3. Bürgermeister und Umweltreferent Dr. Klemens Gsell.¹² Mit Hilfe eines *Paarvergleichs*, mit dem eine eindeutige Rangfolge gewonnen werden kann (vgl. Laatz, 1993, S. 315 ff.), versuchen wir auszuloten, welcher dieser drei Kandidaten in der Meinung der Nürnberger Wahlberechtigten die besten Chancen hätte, den amtierenden Oberbürgermeister abzulösen – was selbstverständlich nur vor dem Hintergrund Sinn macht, dass auch Maly sich 2008 (erneut) um diese Funktion bewerben wird, wofür aus heutiger Sicht wohl alle Anzeichen sprechen dürften.

Tabelle 2.5: Potenzielle OB-Kandidaten der CSU im Paarvergleich: „Welcher Kandidat hätte aus Ihrer Sicht die größere Chance, Ulrich Maly aus dem Amt des Oberbürgermeisters zu verdrängen? Roland Fleck oder Michael Frieser? Roland Fleck oder Klemens Gsell? Michael Frieser oder Klemens Gsell?“ (a) (b)

gegenüber ...	Zahl der Bevorzugungen von ...		
	Roland Fleck	Michael Frieser	Klemens Gsell
Roland Fleck		98	415
Michael Frieser	437		555
Klemens Gsell	307	113	
insgesamt	744	211	970
Rang	2.	3.	1.

^(a) keinen Paarvergleich durchgeführt: n=514 bzw. 39,2 Prozent

^(b) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Aus der Perspektive der Nürnberger Befragten hätte demnach Klemens Gsell unter den drei ihnen von uns zur Auswahl vorgelegten Kandidaten mit 970 Bevorzugungen die beste Aussicht, Ulrich Maly das Amt des Oberbürgermeisters streitig zu machen, gefolgt von Roland Fleck, der von 744 Befragten den Vorzug gegenüber seinen beiden Konkurrenten bekommen hat. Michael Frieser landet mit 211 Nennungen weit abgeschlagen auf dem dritten Platz.¹³

Berechnen wir die Chancen der drei möglichen Kandidaten anteilmäßig, fallen auf Klemens Gsell mehr als die Hälfte (53,9 Prozent), auf Roland Fleck knapp zwei Fünftel (37,1 Prozent) und auf Michael Frieser rund ein Zehntel (9,0 Prozent) der Stimmen der Befragten, wie Abbildung 2.3 zeigt.

¹²Die *Nürnberger Nachrichten* bringen seit Neuestem auch Dagmar Wöhrl ins Gespräch (Reitzner, 2006).

¹³Die entsprechenden statistischen Paarvergleichsskalenwerte (die Berechnungsformel dafür findet man z. B. bei Laatz, 1993, S. 316) berechnen sich für Gsell auf S=60,1, für Fleck auf S=46,6 und Frieser auf S=13,2.

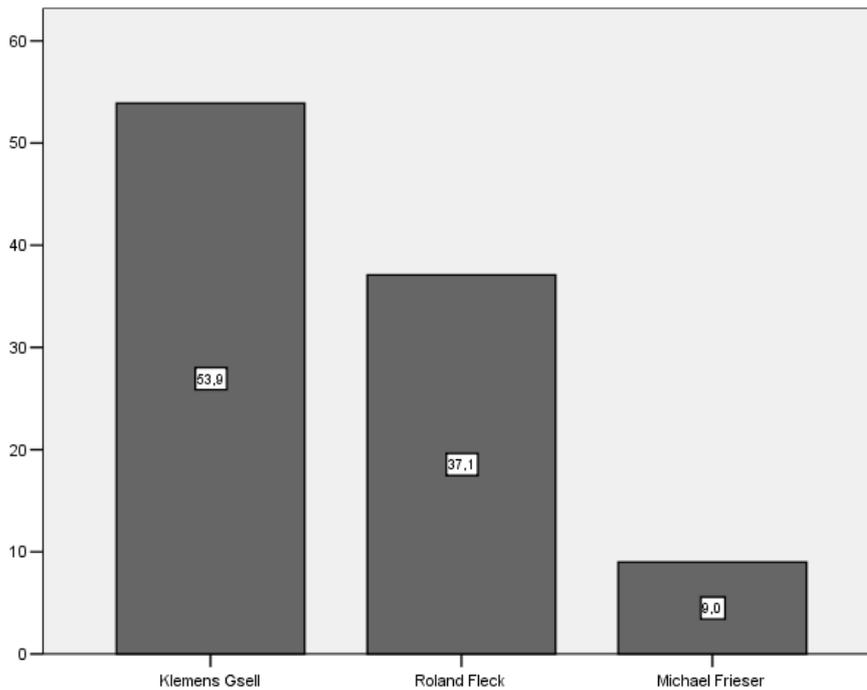


Abbildung 2.3: Potenzielle OB-Kandidaten der CSU im Paarvergleich: „Welcher Kandidat hätte aus Ihrer Sicht die größere Chance, Ulrich Maly aus dem Amt des Oberbürgermeisters zu verdrängen?“ ^(a)

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Darstellungen (CATI 2006; n=798)

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass von den insgesamt 798 Personen, die die drei Paarvergleiche durchgeführt haben, 221 Befragte (27,7 Prozent) von vornherein zum Ausdruck gebracht haben, dass aus ihrer Sicht keiner der genannten potenziellen CSU-Bewerber um das OB-Amt eine Chance gegen den amtierenden OB Maly hätte.¹⁴

Es verbietet sich, momentan die so genannte „Sonntagsfrage“ nach der Wahlabsicht eines OB-Kandidaten zu stellen, da die dafür erforderlichen Kandidaten zurzeit ja noch nicht nominiert sind. Wir fragen deswegen danach, wem die Wahlberechtigten aus heutiger Sicht heraus ihre Stimme gäben, wenn der von ihnen als aussichtsreichster CSU-Kandidat bezeichnete Kommunalpolitiker gegen den amtierenden OB anträte. Abbildung 2.4 spiegelt die Wahlabsichten.

Wir erkennen, dass aus heutiger Perspektive Ulrich Maly zwei Drittel der abgegebenen Stimmen auf sich ziehen könnte, die ausgewählten potenziellen CSU-Bewerber zusammen genommen ein Viertel. Knapp 10 Prozent der Befragten können sich (noch) nicht entscheiden bzw. würden einen anderen Kandidaten bevorzugen.

¹⁴ 514 Befragte haben keinen Paarvergleich vorgenommen: Entweder, weil sie einen oder mehrere der ausgewählten CSU-Kandidaten nicht kannten, oder weil sie mit dem Instrument des Paarvergleichs nicht zurecht kamen.

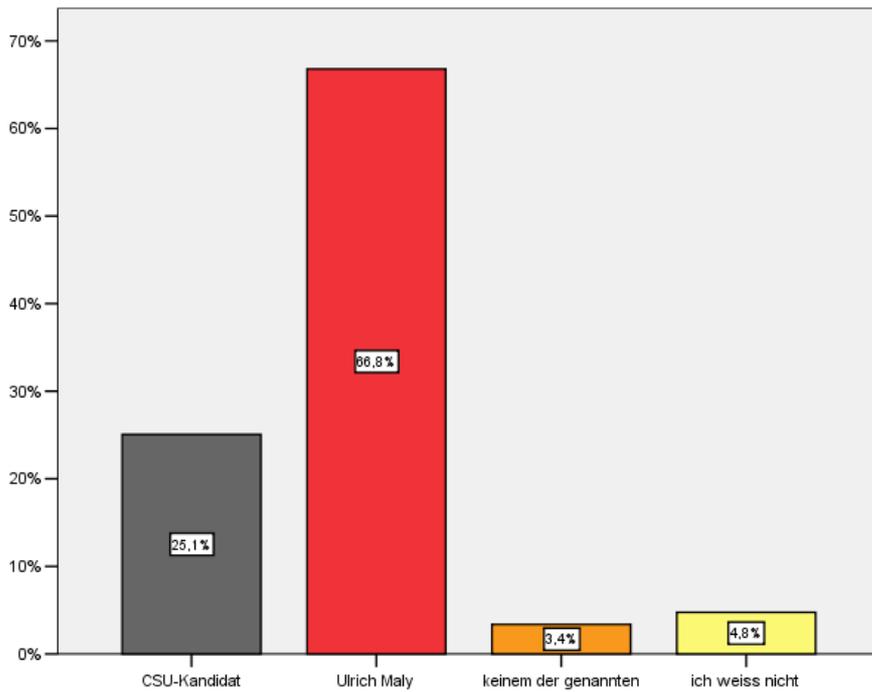


Abbildung 2.4: Wahlabsicht von OB-Kandidaten 2008: „Wenn die CSU tatsächlich Herrn [Vorname, Name] als Oberbürgermeisterkandidaten aufstellen würde: Wem würden Sie persönlich denn aus heutiger Sicht Ihre Stimme geben? Herrn [Name] oder doch lieber Herrn Maly?“ ^(a)
^(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Darstellungen (CATI 2006; n=798)

An dieser Stelle wollen wir, wie angekündigt, die weiter oben (vgl. S. 11 f.) geführte Diskussion um das Problem „Gewichtung“ noch einmal aufnehmen und die Auswirkungen der mittels der dort in Tabelle 2.2 ausgewiesenen „Recall“-Gewichtungsfaktoren am Beispiel der geäußerten OB-Wahlabsicht 2008 darstellen. In Tabelle 2.6 sind in der zweiten Spalte die ungewichteten, in der dritten Spalte die gewichteten Wahlabsichtsanteile für die Oberbürgermeisterwahl abgetragen.

Tabelle 2.6: Wahlabsicht von OB-Kandidaten 2008: „Wenn die CSU tatsächlich Herrn [Vorname, Name] als Oberbürgermeisterkandidaten aufstellen würde: Wem würden Sie persönlich denn aus heutiger Sicht Ihre Stimme geben? Herrn [Name] oder doch lieber Herrn Maly?“ – ungewichtete und gewichtete Verteilung [Spaltenprozentage] ^(a)

	ungewichtet	gewichtet
Roland Fleck	10,0	11,3
Michael Frieser	2,9	3,6
Klemens Gsell	12,2	14,4
Ulrich Maly	66,8	62,9
keinem der der genannten	3,4	3,4
ich weiß nicht	4,8	4,4
insgesamt	100,1	100,0

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006; n=798)

Gut zu erkennen ist, dass die vorgenommene Gewichtung einen positiven Effekt für die drei möglichen CSU-OB-Kandidaten und einen negativen für den amtierenden OB Maly zeigt: Der

jeweilige Anteil an bekundeten Wahlabsichten für die CSU-Bewerber erhöht sich, jener für Maly verringert sich. Aber: Die Auswirkungen sind letztlich unbedeutend und vernachlässigbar – sie fallen allesamt geringer aus als die sowieso schon in Kauf zu nehmende statistisch bedingte Schwankung bzw. „Fehlertoleranz“ um den „wahren“ Wert der Wahlabsichten herum. Grund genug, um auch bei den weiteren Analysen die ungewichteten Daten zu verwenden.

In der politischen Soziologie der Wahlforschung bilden bei der Erklärung des spezifischen Wahlverhaltens drei Motive der Wählerschaft und die damit zusammenhängenden Einflussfaktoren einen Schwerpunkt. Unterschieden werden dabei i. d. R. die „Parteiorientierung“ bzw. „Parteiidentifikation“ oder „Parteibindung“, worunter „die durch politische Sozialisation erworbene dauerhafte und ausgeprägte affektive Bindung einer Person an eine Partei verstanden“ wird (Bovermann, 2002, S. 117 f.). Als zweite Determinante wird die „Themenorientierung“ genannt, bei der es um „die Wahrnehmung von politischen Streitfragen durch die Wahlberechtigten und die Bewertung der Problemlösungskompetenz von Parteien“ geht (ebenda, S. 117). Der dritte Faktor bezieht sich auf die „Kandidatenorientierung“, also die Ausrichtung der Wahlentscheidung anhand bestimmter Merkmale von Politikern. Falter und Schoen (2005, S. 647) unterscheiden diesbezüglich „zwischen Einstellungen zu politischen oder rollennahen Eigenschaften einerseits und unpolitischen oder rollenfernen Merkmalen andererseits; zu ersteren gehören Positionen zu politischen Sachfragen, zu letzteren die physische Attraktivität eines Kandidaten“. Zum Abschluss dieses Abschnitts wollen wir uns den „Kandidatenorientierungen“ etwas intensiver zuwenden.

Wie auf S. 13 bereits angemerkt, haben wir es bei der Oberbürgermeisterwahl, im Gegensatz zur Wahl des Bundespräsidenten, Bundeskanzlers oder der Ministerpräsidenten, in Bayern mit einer Direktwahl zu tun. Bei Direktwahlen spielt der Faktor „Personalisierung“ eine erhebliche Rolle, wie, neben anderen, auch Andersen und Bovermann (2002, S. 262 f.) in ihrer Begleituntersuchung zur Einführung des hauptamtlichen Bürgermeisters und seiner Direktwahl in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1999 empirisch beobachten konnten. Im Rahmen dieser Untersuchung durchgeführte Bürgerumfragen lassen den Schluss zu, dass „die eigene politische Konzeption eines Bürgermeisterkandidaten und damit sein programmatisches Profil aus der Sicht der Bürger eine geringe Rolle“ spielen (ebenda, S. 263). „Doch auch die Orientierung an rein persönlichen Merkmalen des Bürgermeisters als Sympathieträger besaß nur einen geringen Stellenwert. Wichtiger waren den Bürgern offensichtlich die Eigenschaften, die mit den Funktionen eines Bürgermeisters als Einheitsspitze in Verbindung standen“ (ebenda). Dennoch: „Als Repräsentant bestimmter, untrennbar mit seiner Person verbundener politischer Botschaften ist er sozusagen selbst die Nachricht“ (Falter und Römmele, 2002, S. 51).

So ergab, wie Jägers und Klaus (2004, S. 11 f.) leider ohne exakte Quellenangabe berichten, eine „repräsentative Befragung“ über Erwartungen der Bürger bezüglich von Eigenschaften ihres Wunsch(ober)bürgermeisters, die von Sozialwissenschaftlern der Universität Duisburg im Vorfeld der Kommunalwahl 1999 in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde,¹⁵ die folgende Verteilung.

¹⁵Weitere Hinweise darauf, ob die ominöse „Repräsentativität“ tatsächlich erfüllt war, z. B. Definition der Grundgesamtheit, eingesetzte Auswahlmethode, Art der Befragung, realisierte Stichprobengröße etc., werden dem Leser leider vorenthalten.

Tabelle 2.7: Erwartetes Eigenschaftsprofil von (Ober-) Bürgermeistern – Kommunalwahl 1999 in NRW [Mittelwerte] ^(a)

Eigenschaften	Landesbefragung NRW	
	Mittelwert	Rangplatz
Glaubwürdigkeit	1,34	1
Führungsqualitäten	1,60	2
Bürgernähe	1,69	3
Vertretung der Gemeinde nach außen	1,75	4
Konfliktbereitschaft mit eigener Partei	1,79	5
Einsatz für Minderheiten	1,98	6
Neutralität gegenüber anderen Parteien	1,99	7
Verwaltungserfahrung	2,13	8
Eigene politische Konzeption	2,14	9
Spezialkenntnisse in der Kommunalpolitik	2,24	10
Erfahrung außerhalb von Politik und Verwaltung	2,25	11
Sympathieträger	2,37	12
Gemeindeverbundenheit	2,38	13
Durchschnittswert	1,95	

^(a) Quelle: **Jägers und Klaus (2004, S. 12)**; dort keine weiteren Hinweise zur Ratingskala

Dieses „Wunschbild“ eines Oberbürgermeisters war uns zum Zeitpunkt der Konzeption unserer Kommunalwahlstudie aus dem Jahr 2002 leider nicht bekannt – sonst hätten wir sicherlich einige dieser Items für die eigene Untersuchung verwendet. Um Kontinuität zu bewahren und Veränderungen beziffern zu können, haben wir deshalb auch im Jahr 2006 auf unser damals konstruiertes Erhebungsinstrument zur Messung von Kandidaten-Persönlichkeitseigenschaften zurückgegriffen. In **Tabelle 2.8** haben wir die Einstufungen der vermutlichen Bewerber um das politische Spitzenamt in Nürnberg bezüglich dieser Persönlichkeitseigenschaften abgetragen.

Tabelle 2.8: Notendurchschnitte für OB Maly und seine potenziellen CSU-Kontrahenten: „Auch ohne Politiker wirklich persönlich zu kennen, kann man z. B. aus der Zeitung oder dem Fernsehen einiges über ihre Persönlichkeit erfahren. Denken Sie bitte nur einmal an [Vorname, Name]. Inwieweit würden Sie folgenden Aussagen zustimmen? Mit Hilfe der Schulnoten von 1 bis 6 können Sie Ihre Meinung abstufen“ [Mittelwerte, Standardabweichungen] ^(a)

	Maly		Fleck		Frieser		Gsell	
	m	s	m	s	m	s	m	s
Er ist der OB-Aufgabe in Nürnberg gewachsen	2,0	0,8	2,5	0,8	2,7	0,9	2,5	0,8
Er bekommt die Probleme Nürnbergs in den Griff	2,5	1,0	2,6	0,8	2,8	1,0	2,7	0,9
Er ist ein vertrauenswürdiger Politiker	2,1	1,0	2,6	0,8	2,6	1,1	2,5	0,9
Er spricht eine Sprache, die die Menschen verstehen	1,9	0,8	2,6	0,8	2,5	0,8	2,5	0,9
Ihm liegt Nürnberg am Herzen	1,7	0,8	2,1	0,8	2,1	0,7	2,2	0,9
Er hat sein Privatleben im Griff	1,9	0,8	2,3	0,8	2,3	0,7	2,2	0,9
Er ist ein sympathischer Mann	1,9	0,9	2,5	0,9	2,4	0,8	2,5	1,0
insgesamt (Ø)	2,0	0,7	2,5	0,7	2,6	0,7	2,5	0,7

Ratingskala: Von 1 „sehr gut“ bis 6 „ungenügend“

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Demzufolge schneidet Maly hinsichtlich aller vorgelesenen Aussagen am besten ab. Unter seinen potenziellen CSU-Konkurrenten sind kaum Bewertungsunterschiede festzustellen: Mal wird der eine, mal der andere besser oder schlechter beurteilt. Roland Fleck und Klemens Gsell erreichen bezüglich der summierten Mittelwerte einen identischen arithmetischen Durchschnittswert.

So ist abschließend nicht verwunderlich, wenn auf die Frage, wer wohl die Oberbürgermeisterwahl 2008 in Nürnberg gewinnen wird, 882 Befragte oder 67,2 Prozent Ulrich Maly nennen. Von einem Wahlsieg eines der drei ausgewählten potenziellen CSU-Bewerber gehen 150 Wahlberechtigte aus (14,2 Prozent). 26 Nürnberger (2,0 Prozent) meinen, keiner der genannten Politiker würde als Oberbürgermeister gewählt werden. Ein Fünftel der Befragten (n=254 bzw. 19,4 Prozent) vermag heuer – noch? – kein Urteil über den Ausgang der OB-Wahl im Jahr 2008 abzugeben.

2.3 Exkurs: Bekanntheit und Beurteilung der Nürnberger Bundestagsabgeordneten

Das „Politiker-Skalometer“, aus dem Politbarometer von Forschungsgruppe Wahlen und ZDF bekannt als *das* komparative Instrument zur Einschätzung von Prominenz und Sympathie führender Politiker (Oberreuter, 2003), setzen wir hier zum ersten Mal als Maßstab zur Bewertung der vier Abgeordneten ein, die Nürnberg im Bundestag vertreten:¹⁶ In alphabetischer Reihenfolge sind dies Renate Blank (CSU), Martin Burkert (SPD), Günter Gloser (SPD) und Dagmar Wöhrle (CSU). Die beiden Letztgenannten haben in der aktuellen Großen Koalition zudem als Staatsminister im Auswärtigen Amt und als Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium wichtige Regierungsämter übernommen.

Was die namentliche Bekanntheit der vier Volksvertreter anbelangt, liegen die zwei CSU-Politikerinnen vorn, wobei der Bekanntheitsgrad Dagmar Wöhrls unter den Bundestagsabgeordneten genauso exorbitant ausfällt wie der Ulrich Malys unter den (potenziellen) OB-Kandidaten: Fast jeder Nürnberger Wahlberechtigte kennt ihren Namen! Aber auch die Bekanntheitswerte von Renate Blank und Günter Gloser können sich sehen lassen: Drei Viertel der Befragten ist der Name Blank, zwei Drittel der Name Gloser geläufig. Einzig Martin Burkert fällt aus diesem ansonsten überaus positiven Rahmen – für einen „frisch gebackenen“ Neu-Bundestagsabgeordneten waren andere Werte wohl auch nicht zu erwarten.

Tabelle 2.9: Bekanntheit der Nürnberger Bundestagsabgeordneten: „Aus Nürnberg sind vier Abgeordnete im Deutschen Bundestag. Ich möchte gerne von Ihnen wissen, ob Sie die Abgeordneten kennen. Kennen Sie [Vorname, Name]?“ [Mehrfachangaben] ^(a) ^(b)

Kommunalpolitiker	n	% _a	% _b
Dagmar Wöhrle	1.227	36,6	97,1
Renate Blank	924	27,5	73,1
Günter Gloser	859	25,6	68,0
Martin Burkert	345	10,3	27,3
Nennungen insgesamt	3.355	100,0	265,4
Nennungen pro Person	2,7		
keine Angabe	48	3,7	

%_a: bezogen auf 3.355 Nennungen
 %_b: bezogen auf 1.264 Wahlberechtigte, die wenigstens einen Abgeordneten kennen

^(a) Die Namensvorlage erfolgte nach dem Zufallsprinzip rotiert

^(b) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Die Rangfolge verändert sich allerdings, wenn wir vom Bekanntheitsgrad zur Bewertung der jeweiligen Person übergehen. Wir sehen, wenn wir Tabelle 2.10 inspizieren, dass auf der Skala

¹⁶Zur Kommunalwahl 2008 werden wir es erneut einsetzen, um zu sehen, ob sich die Arbeit der Bundestagsabgeordneten in Berlin daheim in der Metropolregion Nürnberg zum eigenen und zum Wohl der jeweiligen „Herkunftspartei“ ausgezahlt hat.

von plus 5 bis minus 5 Günter Gloser mit einem Wert von +1,8 offenbar der angesehenste unter den vier Bundestagsabgeordneten ist. An zweiter Stelle folgen Martin Burkert und Dagmar Wöhrle gleichauf mit Werten von jeweils +1,3. Renate Blank nimmt nunmehr den vierten und letzten Platz ein – aber auch ihr Wert von +0,7 liegt noch deutlich im positiven Bereich.

Tabelle 2.10: Bewertung der Nürnberger Bundestagsabgeordneten: „Was halten Sie von [Vorname, Name]? Stellen Sie sich dazu ein Thermometer vor, das von plus 5 bis minus 5 reicht. Plus 5 bedeutet, dass Sie sehr viel von [Vorname, Name] halten, minus 5, dass Sie überhaupt nichts von ihr/ihm halten. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.“ [Mehrfachangaben; Mittelwerte, Standardabweichungen] ^(a)

Kommunalpolitiker	n	m	s
Dagmar Wöhrle	1.173	1,3	2,9
Renate Blank	834	0,7	2,8
Günter Gloser	773	1,8	2,1
Martin Burkert	252	1,3	2,1

keinerlei Bewertung 80 6,1%

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Alles in allem sind die Nürnberger offenbar mit ihren vier Bundestagsabgeordneten zufrieden – die durchschnittliche Bewertung lässt jedenfalls darauf schließen. Dennoch ist auf einen Wermutstropfen hinzuweisen: Die Standardabweichungen (s) fallen doch recht groß aus und übersteigen den Mittelwert (m) erheblich, insbesondere bei den beiden CSU-Volksvertreterinnen. Dies ist ein Zeichen dafür, dass ihre Bewertung in der Nürnberger Bevölkerung weit streut und sie, jedenfalls in Teilen, die Bevölkerung bezüglich ihrer Wahrnehmung polarisieren.¹⁷

2.4 Parteien und „große Koalition“

Norpoth und Gschwend (2003, S. 114 ff.) belegen für die Bundespolitik, dass bei Wahlen mit großem Bonus des Amtsinhabers auch die Regierungsparteien einen nennenswerten Stimmenbonus erhalten; ist der Amtsbonus bescheiden, schmilzt auch der Stimmenbonus für die Regierungspartei; ist er negativ, dann ereilt dieses Schicksal auch die Organisation. Übertragen wir diese Verhältnisse auf die lokale Bühne, müsste, wenn wohl auch nicht allein dadurch verursacht, so doch sicherlich unterstützt durch den hohen Bekanntheitsgrad und die Wertschätzung, deren sich Ulrich Maly spätestens seit seiner Wahl zum Oberbürgermeister erfreuen kann, „seine“ Partei, die SPD, in der Gunst Nürnberger Wahlberechtigter recht gut abschneiden. Und die erhobenen Daten lassen tatsächlich den Schluss zu, dass dem so ist: Die SPD scheint – zumindest zurzeit – bezüglich der Wählergunst bessere Karten in der Hand zu halten als ihre Mitbewerber.

Schauen wir uns zuerst an, wie die Arbeit beurteilt wird, die die Parteien und sonstigen Gruppierungen bzw. Einzelpolitiker seit 2002 abgeliefert haben, so gehört der SPD aus Sicht der Befragten der Spitzenplatz. Im Notendurchschnitt auf einer Skala von 1 bis 6 erreicht sie einen Mittelwert von m=2,9, die CSU, als zweitplatzierte Partei, kommt auf einen Mittelwert von m=3,1, Bündnis 90/Die Grünen liegen mit m=3,4 auf dem dritten Platz. Sind diese Werte im Schuljargon wohl irgendwie noch „befriedigend“, kann man die Noten für Die Freien und für Die Guten nur noch als „ausreichend“, jene für die Bürgerinitiative Ausländerstopp und die

¹⁷Zur Verdeutlichung: Renate Blank erhält beispielsweise von 8,4 Prozent der Befragten den negativsten Wert -5 und von 7,2 Prozent der Befragten den positivsten Wert +5 zugewiesen; bei Martin Burkert belaufen sich die entsprechenden Werte auf 1,6 Prozent (-5) und 5,6 Prozent (+5).

Republikaner mit Fug und Recht als „mangelhaft“ einstufen.¹⁸

Tabelle 2.11: Bewertung Nürnberger Stadtratsparteien: „Und wie beurteilen Sie die Arbeit, die die seit der letzten Kommunalwahl 2002 im Nürnberger Stadtrat vertretenen Parteien, Gruppen und Einzelpolitiker geleistet haben? Bitte verwenden Sie dafür wieder die Schulnoten von 1 bis 6“ (a)

Parteien, Gruppen, Einzelpolitiker	n	m	s
SPD	1.130	2,9	0,9
CSU	1.078	3,1	0,9
Bündnis 90/Die Grünen	1.053	3,4	1,1
Die Freien	602	3,7	1,1
Die Guten	462	3,8	1,3
Bürgerinitiative Ausländerstopp	752	4,6	1,5
Republikaner (REP)	916	5,4	1,0
keinerlei Bewertung	134	10,2%	

(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Die Arbeit der Parteien wird demzufolge in der Bevölkerung wohl doch insgesamt eher kritisch bewertet; das Urteil darüber fällt in jedem Fall schlechter aus als das Urteil, das wir weiter oben in Tabelle 2.4, S. 15, für die Arbeit der führenden und prominenten Vertreter von SPD und CSU sowie von Bündnis 90/Die Grünen registriert hatten.

Dies kritische Bürgerurteil zur Arbeit *aller* Parteien ist allerdings wenig überraschend: Wenn wir uns die Bewertung des erfahrenen Kommunalpolitikbeobachters zu eigen machen (s. Zitat Franke (2005) auf S. 8 dieses Beitrags), dürfte dies zum einen vor allem daran liegen, dass die einst markant hervorgetretenen politischen Konturen der Parteien unter dem heute regierenden Primat der großen Koalition einen eher abgeschliffenen Eindruck hinterlassen; es fehlt wohl ein wenig an wahrnehmbarer Opposition und alternativen Konzepten. Dem Bürger scheint es momentan schwerer zu fallen, bei den Parteien auf kommunaler Ebene ein je eigenes Profil zur Lösung der anstehenden Probleme entdecken zu können – wobei es weniger um tatsächliche, als vielmehr um zugeschriebene, zugetraute Kompetenz geht.

Zum anderen herrscht offenbar auf kommunaler Ebene grundsätzlich, also nicht nur in Nürnberg, ein Mangel an Themen vor, „die von den Wählern als besonders bedeutsam empfunden und die (gleichzeitig) mit bestimmten Parteipositionen in Verbindung gebracht werden. ... Themen mit hohen Betroffenheits- und politisch-programmatischen Orientierungswert sind also rar. ... Wenn nun aber auf Gemeindeebene eine politisch-programmatische Differenzierung (Themenorientierung) kaum stattfinden kann, dann bleibt, weil auch die Parteibindung eine reduzierte Rolle spielt, nur die Kandidatenorientierung übrig“ (Löffler und Rogg, 2000, S. 123) – zu Lasten von Themen- und Parteienorientierung.

Diese Einschätzung wird in Teilen unterfüttert, wenn wir einen Blick darauf werfen (vgl. Tabelle 2.12), ob, und wenn ja, welche der im Nürnberger Regierungsbündnis vereinten Parteien besonders dazu geeignet wäre, Beiträge zur Lösung bzw. Verbesserung bestimmter Themen- oder Problembereiche – Kriminalität, Migration, städtisches Erscheinungsbild, Familienfreundlichkeit – zu leisten, Themen, mit denen wir uns im Rahmen des Lehrforschungsprojektes im Sommersemester 2006 intensiver datenanalytisch beschäftigen wollen. So tritt bezüglich der Bekämpfung von „Kriminalität“ in der Perzeption der befragten Bürger keine einzige Partei als besonders kompetent oder inkompetent in Erscheinung – sie ähneln sich auf hohem Niveau.

¹⁸Man muss jedoch sicher konzедieren, dass die dargestellten Noten, insbesondere bei den kleineren und kleinen politischen Gruppierungen, nicht nur ein Urteil über die geleistete Arbeit, sondern zugleich auch eine Aussage über deren Bekanntheitsgrad und, vor allem bei Bürgerinitiative Ausländerstopp und REP, über deren politische Ausrichtung beinhalten.

Bei der „Familienfreundlichkeit“ hat die SPD vor allem gegenüber der CSU die Nase vorn. Bezüglich der städtischen „Sauberkeit“ können sich Bündnis 90/Die Grünen in den Vordergrund spielen. Wenn man überhaupt von einer gewissen Polarisierung sprechen mag, dann ist diese allenfalls hinsichtlich der „Migrationsproblematik“ zu beobachten, wobei der CSU allerdings deutlich bessere Lösungen zugetraut werden als der SPD oder gar Bündnis 90/Die Grünen. Diesbezüglich werden die Parteien also nicht als mehr oder minder austauschbar empfunden und beurteilt.

Tabelle 2.12: Problembereiche in Nürnberg und Parteienkompetenz zu ihrer Lösung: „In der Öffentlichkeit wird neben dem Problem der Arbeitslosigkeit auch viel über Familienfreundlichkeit, Zuwanderer, Kriminalität und Sauberkeit diskutiert. Welche Partei bietet Ihrer Meinung nach für das Thema (...) die besten Lösungen an?“ [Mehrfachangaben] ^(a) ^(b) ^(c)

Probleme	n	CSU		n	SPD		n	Grüne		insgesamt		
		% _a	% _b		% _a	% _b		% _a	% _b	n	% _a	% _b
Kriminalität	240	31,3	93,8	153	29,8	89,5	51	30,4	91,1	444	30,6	91,9
Familienfreundlichkeit	186	24,2	72,7	145	28,3	84,8	44	26,2	78,6	375	25,9	77,6
Sauberkeit	160	20,8	62,5	111	21,6	64,9	44	26,2	78,6	315	21,7	65,2
Zuwanderer	182	23,7	71,1	104	20,3	60,8	29	17,3	51,8	315	21,7	65,2
insgesamt	768	100,0	300,1	513	100,0	300,0	168	100,1	300,1	1.449	99,9	299,9
keine Angabe	184	14,0										

%_a: bez. auf Nennungen
 %_b: bez. auf Befragte

^(a) Die Reihenfolge der Problemvorlagen erfolgte nach dem Zufallsprinzip rotiert
^(b) Abweichende Anteile sind **fett** und *kursiv* hervorgehoben
^(c) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Das eben Ausgeführte wird in gewisser Weise arrondiert durch die Bewertung, die das Zusammenspiel der „großen Koalition“ im Nürnberger Stadtrat aus Sicht der Befragten erfährt (vgl. Abbildung 2.5).

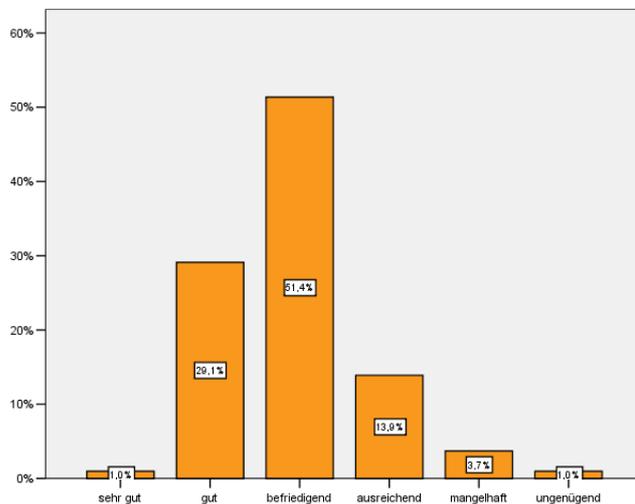


Abbildung 2.5: Bewertung des Nürnberger Regierungsbündnisses: „Im Stadtrat gibt es ja seit der letzten Wahl ein Bündnis aus CSU, SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wie schätzen Sie die Zusammenarbeit der drei Koalitionspartner im Stadtrat ein? Welche Note vergeben Sie dafür?“ [in Prozent] ^(a)

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Darstellungen (CATI 2006; n=1.137)

Es dominiert demnach ein eher mediokres Bild, wenn die Zusammenarbeit von gut der Hälfte der Bevölkerung nur als „befriedigend“ eingestuft wird. Auf der Habenseite können die „Koalitionäre“ aber verbuchen, dass immerhin 30 Prozent das Zusammenspiel als besser und nur 20 Prozent der Bevölkerung es schlechter als befriedigend bewerten.

Auch in der Kommunalpolitik stellt sich im Falle vereinbarter Koalitionen die Frage, ob, und wenn ja, inwieweit die Koalitionäre von der praktizierten Zusammenarbeit profitieren. Die Antwort auf unsere entsprechende Frage zeigt Abbildung 2.6.

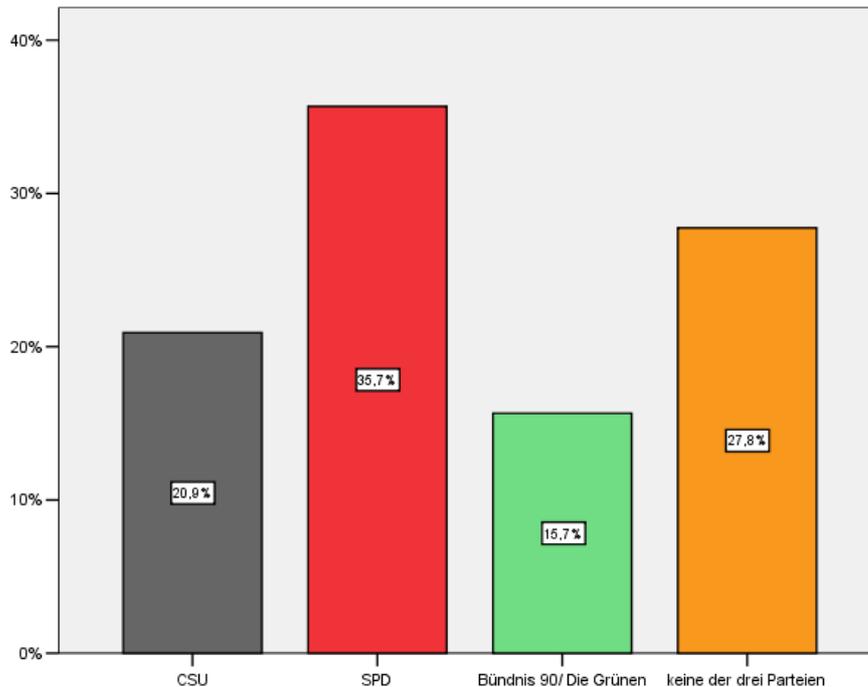


Abbildung 2.6: Nutzen aus dem Nürnberger Regierungsbündnis: „Was meinen Sie: Welche der drei Parteien hat bisher von diesem Bündnis den größten Nutzen gehabt?“ (a)

(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Darstellungen (CATI 2006; n=1.009)

Demnach ist es die SPD, die aus dem Blickwinkel von rund einem Drittel der Befragten bisher den meisten Nutzen aus der Arbeit in der Koalition zieht, gefolgt von CSU mit einem Fünftel der entsprechenden Nennungen und Bündnis 90/Die Grünen, denen etwa ein Sechstel der Nürnberger einen Profit aus der koalitionären Mitarbeit zuschreibt. Interessant ist, dass mehr als ein Viertel der Wahlberechtigten weder die eine noch eine andere Partei als Nutznießerin der Koalitionsarbeit sieht – wobei offen bleiben muss, ob diese Personen keinerlei aus der Koalition entspringenden Nutzen sehen, ob sie eine Gleichverteilung des Nutzens auf die drei genannten Parteien annehmen oder ob sie eine andere Partei als Nutznießerin des Nürnberger Bündnisses ansehen.

Wenn wir trotz aller Imponderabilien, die damit verbunden sind, die Frage stellen, welche Partei am ehesten gewählt würde, wenn am nächsten Sonntag in Nürnberg eine Kommunalwahl angesetzt wäre, bekommen wir immerhin von rund 90 Prozent der Befragten eine gültige Antwort. Die meisten Stimmen könnte demnach die SPD mit 41,2 Prozent für sich verbuchen, gefolgt von CSU mit 32 Prozent und Bündnis 90/Die Grünen mit 10,6 Prozent. Danach folgten mit 7,3 Prozent diejenigen, die zumindest derzeit aussagen, dass sie nicht wählen gingen.¹⁹ Einen weiteren nennenswerten Anteil an potenziellen Wählerstimmen könnte nur noch

¹⁹Der Anteil jener Befragter, die angeben, nicht wählen zu wollen, ist bei Umfragen immer kleiner als der Anteil

die FDP mit 4 Prozent der Angaben auf sich ziehen. Aber auch die unter welchem Namen auch immer 2008 antretende, sich jedenfalls „sozialistisch“ gebende politische Organisation um PDS/Linkspartei/WASG soll mit einem Anteil von 2,3 Prozent fiktiver Wählerstimmen nicht unerwähnt bleiben.

Tabelle 2.13: „Welche Partei würden Sie am ehesten wählen, wenn am nächsten Sonntag in Nürnberg Kommunalwahl wäre?“^(a)

Partei	n	%
CSU	372	32,0
SPD	480	41,2
Bündnis 90/Die Grünen	123	10,6
FDP	46	4,0
REP	2	0,2
NPD	5	0,4
Bürgerinitiative Ausländerstopp	2	0,2
PDS/Linkspartei/WASG	27	2,3
Die Guten	7	0,6
FW	2	0,2
ÖDP	2	0,2
sonstige	11	1,0
ich würde nicht wählen	85	7,3
insgesamt	1.164	100,2
keine Angabe	142	10,8
tnz, ist (noch) nicht wahlberechtigt	6	0,5

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

Eine Interpretation der Wahlabsicht, wie wir sie in Tabelle 2.13 vor uns sehen, wäre nicht unproblematisch, hatten wir doch bereits weiter oben gesehen (vgl. Tabelle 2.2, S. 11), dass in unserer Stichprobe der Anteil an Personen, die angaben, 2002 die SPD oder Bündnis 90/Die Grünen gewählt zu haben, verglichen mit dem damaligen Wahlergebnis wohl etwas zu groß ausgefallen ist. Deshalb und aus weiteren, ebenfalls weiter oben dargelegten Gründen (vgl. S. 12) wollen wir uns auch nicht auf Spekulationen darüber einlassen, welches denn wohl „die repräsentative“ Verteilung der Wahlabsichten wäre, wenn am nächsten Sonntag Kommunalwahl wäre: Kommunalwahl ist nicht heuer, sondern erst 2008. Und die (kommunal-) politischen Bedingungen, die dann vorherrschen werden, sind momentan noch weniger vorhersehbar als die Entscheidung darüber, wer seitens der Parteien zu ihrem jeweiligen Kandidaten für das Oberbürgermeisteramt bestellt werden wird.

Unabhängig davon, sprechen alle Anzeichen dafür, dass die Wähler „volatiler“, also zum Wechsel bereiter und kurz entschlossener geworden sind (vgl. Kruke, 2005); für die Bundestagswahl 2005 belegte das jüngst und erneut Holtz-Bacha (2006): Die Wähler „sind unberechenbar geworden. Wählerinnen und Wähler entscheiden sich erst kurzfristig, ob sie überhaupt wählen gehen, und wenn ja, welcher Partei sie ihre Stimme geben wollen. Von Wahl zu Wahl wechseln sie ihre Parteipräferenzen und überlegen es sich dann auch noch im Laufe des Wahlkampfes anders. Diese Unentschlossenheit besteht bei einem beträchtlichen Teil der Wählerschaft bis unmittelbar vor der Wahl“ (Holtz-Bacha, 2006, S. 12).

Wir wenden uns mit der folgenden Kreuztabelle 2.14 eher der längerfristigen Bindung an eine Partei zu und analysieren, inwieweit die 2002 in den Stadtrat gewählten und 2006 mit nennenswerter Attraktivität für potenzielle Wähler ausgestatteten Parteien ihr Klientel über die Jahre zu halten vermögen oder es an Mitkonkurrenten verlieren.

jener Personen, die später tatsächlich nicht zur Wahl gehen: Hier spielen Tendenzen sozialer Erwünschtheit offenbar weiterhin eine große Rolle.

Tabelle 2.14: „Welche Partei würden Sie am ehesten wählen, wenn am nächsten Sonntag in Nürnberg Kommunalwahl wäre?“ in Abhängigkeit vom „Recall“ der getätigten Stimmenabgabe bei der Kommunalwahl 2002 (a) (b) (c)

2002 gewählte Partei -> Wahlabsicht	CSU n	SPD n	Grüne n	FDP n	PDS n	sonstige n	nicht gewählt n	insgesamt n	%
CSU	286	32	1	3		3	23	348	33,0
SPD	20	370	18	2	1	2	26	439	41,7
Bündnis 90/Die Grünen	2	27	68			1	8	106	10,1
FDP	16	3	1	14			7	41	3,9
PDS/Linkspartei/WASG		5	5		9		4	23	2,2
sonstige	3	3	1		1	14	4	26	2,5
ich würde nicht wählen	11	15	1	1	2	1	39	70	6,6
insgesamt	338	455	95	20	13	21	111	1.053	100,0
keine Angabe								259	19,7

(a) Die absoluten und relativen Zeilenrandsummen der Tabellen 2.13 und 2.14 stimmen wegen einiger fehlender Angaben beim „Recall“ nicht überein

(b) Übereinstimmungen zwischen „Recall“ 2002 und „Wahlabsicht“ 2006 sind **fett** und *kursiv* hervorgehoben

(c) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

286 von 338, also 84,6 Prozent jener Befragten, die 2002 die CSU gewählt hatten, äußern die Absicht, auch jetzt wieder für die CSU stimmen zu wollen; bei der SPD beträgt dieser Anteil 81,3 Prozent, bei Bündnis 90/Die Grünen 71,6 Prozent, bei der FDP 70 Prozent, bei der PDS 69,2 Prozent. Von den 111 Nichtwählern des Jahres 2002 würden auch heute 39, also immerhin noch 35 Prozent, nicht zur Wahl gehen wollen.

Berechnen wir Jaccard-Koeffizienten als Indikator für die *Stabilität des jeweiligen parteispezifischen Wählerpotenzials* (vgl. Küchler, 1982),²⁰ schneidet die CSU, wenn auch äußerst knapp, am besten ab: Für sie beträgt der Koeffizient $j=.72$. Für die SPD beträgt er $j=.71$, Bündnis 90/Die Grünen kommen auf $j=.51$ – ihre Wählerschaft ist deutlich volatiler als jene der beiden großen Parteien. Interessant auch, wie der Jaccard-Koeffizient für die Nichtwähler ausfällt: Mit $j=.27$ erweist er sich zwar als gering, dennoch auch als deutliches Anzeichen dafür, dass sich selbst ein gewisser Anteil an politisch durchaus interessierten Nürnberger mittlerweile mehr oder minder dauerhaft und bewusst der Wahlteilnahme enthalten will.

Auf die Frage: „Was meinen Sie, welche Partei wird bei der nächsten Kommunalwahl 2008 in Nürnberg die meisten Stimmen erhalten?“, antworten 52,7 Prozent aller 1.312 befragten Wahlberechtigten mit „SPD“. Der CSU trauen 29,8 Prozent ($n=391$) den Wahlsieg zu. Andere Parteien werden von 2,0 Prozent bzw. 25 Befragten ins Spiel gebracht. Ein Sechstel (15,5 Prozent, $n=203$) vermag sich dazu, wenigstens zurzeit, noch nicht zu äußern.

²⁰Der Jaccard-Koeffizient variiert zwischen 0 und 1. Er erreicht den Wert 1, wenn maximale Stabilität vorliegt, also kein Befragter zwischen den Wahlen zu einer anderen Partei abwandern will; er nimmt den Wert 0 an, wenn alle Befragten ihre Wahlabsicht zwischen den Befragungswellen ändern.

3 Ein vorläufiges Zwischenfazit

Auch wenn die tiefer gehenden Analysen noch ausstehen, erlauben es die in Form einfacher Tabellen und eindimensionaler Abbildungen vorgestellten bisherigen Ergebnisse dennoch, ein vorsichtiges Zwischenfazit ziehen zu können, was Nürnberger Wähler, Parteien und Politiker anbelangt.

Alles deutet darauf hin, dass sich insbesondere die Kommunalpolitik darauf einrichten muss, von der „Verlässlichkeit“ des Wählers Abschied zu nehmen. Die „Parteienbindung“ oder, schwächer, die „Parteienorientierung“ wird weiter zurückgehen. „Kurzfristige, situative Faktoren haben erheblichen Einfluss auf die Wahlentscheidung gewonnen“ (Holtz-Bacha, 2006, S. 12). Auch dürfte, gerade bei Wahlen vom Typ „Direktwahl“, wie dies in Bayern bei Kommunalwahlen der Fall ist, die „Personalisierung“ politischer Entscheidungen und deren Rezeption seitens der Wählerschaft weiter voran schreiten.

Mit dem amtierenden Oberbürgermeister verfügt die SPD derzeit über ein gewichtiges Pfand in der kommunalpolitischen Landschaft. Gerade wegen der zunehmenden Personalisierung ist aus analytischer Perspektive deshalb zu bezweifeln, dass die CSU gut daran getan hat, ihm durch Nichtnominierung eines zugkräftigen, prominenten Kontrahenden seit vier Jahren mehr oder minder konkurrenzlos das Feld des kommunalen Spitzenpolitikers zu überlassen. Dass bei ihr hinsichtlich dieser Personalie akuter Handlungs- und Entscheidungsbedarf besteht und umgehend ein attraktiver Gegenkandidat aufgebaut werden muss, dürfte kaum bestritten werden.

Die Personalisierungstendenz muss jedoch nicht zugleich bedeuten, eigenständige Themen und Programme zwangsläufig als obsolet zu negieren. An solchen, die Parteien und Gruppierungen erkennbar differenzierenden Themen und Programmen scheint es momentan in Nürnberg jedoch etwas zu fehlen. Schaut man in die regionale Medienberichterstattung – und ein Teilprojekt unseres Gesamtprojekts „Area Study Nürnberg-Barometer: Kommunalpolitik und Lebensqualität in Nürnberg 2006“ hat die regionale Medienanalyse ausdrücklich zum Schwerpunkt –, fällt derzeit eine diesbezüglich mehr oder weniger deutlich beobachtbare Ambivalenz in der hiesigen politischen Konstellation auf. Die Liste unerledigter Aufgaben ist nach zwei Dritteln der Wahlperiode, trotz – oder vielleicht: wegen? – des großen Parteienbündnisses aus CSU, SPD und Bündnis 90/Die Grünen noch immer lang. Sie reicht von der – bisher – gescheiterten Verwaltungsstraffung an Haupt und Gliedern bis hin zur leidigen Findung eines geeigneten Standorts für den Busbahnhof, um nur zwei von vielen akut zu lösenden städtischen Projekten zu nennen. Die Durchschnittsnote „befriedigend“, die die Rathausparteien wie auch das „Bündnis“ von den Bürgern für die geleistete Arbeit verpasst bekommen, spricht jedenfalls Bände. Die Fußballweltmeisterschaft, gepaart mit der allseits eingeforderten Charmeoﬀensive und der befürchteten Gefährdungen durch „Public Viewing“, wird die mit der näher rückenden Kommunalwahl 2008 immer stärker ins Bewusstsein der Bevölkerung drängenden städtischen Probleme allenfalls kurzzeitig in den Hintergrund treten lassen. Nach Beendigung des Spektakels haben Kandidaten und Parteien nur noch rund eineinhalb Jahre Zeit, ihren je spezifischen politischen Sachverstand zu belegen – und ihn mit den dafür geeigneten Mitteln für sich wählerwirksam umzusetzen.

Die bisher berichteten Ergebnisse werden manchem Bürger, Politiker und Beobachter gut ins politische Konzept und Kalkül passen, anderen nicht. Sie alle werden sich jedoch darin einig sein, die vor ihnen liegenden zwei Jahre bis zur Kommunalwahl 2008 nicht untätig verstreichen zu lassen; niemand wird der Gegenseite das Spielfeld ohne Gegenwehr überlassen. Auer (2006), den derzeitigen Oberbürgermeisterwahlkampf in Bamberg begleitend und die Stellungnahmen der

3 Ein vorläufiges Zwischenfazit

Parteien dazu dokumentierend, notiert zwei unstrittige, gut in diesen Zusammenhang passende Aussagen, wenn er schreibt, „dass es noch viele unentschlossene Wählerinnen und Wähler gibt. Und dass sich auch Meinungsforscher irren können“.

4 Anhang

4.1 Methodik

Wie weiter oben ausgeführt, besteht die Grundgesamtheit aus jenen Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die zum Befragungszeitpunkt das 16. Lebensjahr vollendet und ihren Hauptwohnsitz in Nürnberg haben. Diese Definition wurde gewählt, um weitgehend sicherzustellen, dass es sich um eine Personengruppe handelt, die größtenteils im Jahr 2008 ihr Kommunalwahlrecht in Nürnberg ausüben können. Eine dankenswerter Weise vom Amt für Stadtforschung und Statistik gesondert vorgenommene Auswertung der Stammdatensätze aus dem Einwohnerwesen ergab, dass die Grundgesamtheit am 31.12.2005 348.775 Personen umfasste.¹

Für die telefonische Erhebung wurde der Rufnummern-Pool von ICON ADDED VALUE genutzt. Dieser Rufnummern-Pool beinhaltet für die Stadt Nürnberg 753.283 Rufnummern. 218.841 davon sind im Telefonbuch (KlickTel CD-ROM) eingetragen, die übrigen wurden nach dem so genannten „Gabler-Häder-Design“ (Gabler und Häder, 1999a,b) generiert. Aus diesem Pool wurden zwei Bruttostichproben mit insgesamt 48.250 Rufnummern gezogen. Firmen-, Sonder- und Mobilfunknummern fanden dabei – soweit sie als solche erkennbar waren – keine Berücksichtigung.² Die beiden Ziehungen aus dem nach Vorwahlen und Rufnummern aufsteigend geschichteten Rufnummern-Pool erfolgten als Zufallstichprobe ohne Zurücklegen. Dabei wurde jeweils ein zufälliger Startpunkt ermittelt und ein festes Ziehungsintervall berechnet.

Die Feldarbeit erfolgte vom 14. - 21. Januar 2006 an zwei Samstagen und fünf dazwischen liegenden Werktagen. Der Feldarbeit vorgelagert war ein umfangreicher Pretest, der am 11. Januar stattfand. Für die Feldarbeit stellte ICON ADDED VALUE ein Telefonlabor samt Autodialer zur Verfügung. Samstags wurde zwischen 10h und 17h telefoniert, werktags zwischen 10h und 15h. Rund 100 Studenten realisierten in diesem Zeitraum 1.312 CATI-Interviews zzgl. 77 Interviews, die während des Pretests durchgeführt wurden.

Während der Feldzeit ergaben sich insgesamt 15.364 Kontakte, also Gespräche, die dem Interviewer durch den Autodialer vermittelt wurden. Bezogen auf die realisierten Interviews ergibt sich ein Wert von 11 benötigten Kontaktversuchen pro Interview oder, anders ausgedrückt, eine Interviewer-Erfolgsquote von 9 Prozent. Im Schnitt wurde jede Adresse 1,5 Mal wieder vorgelegt, bei einer Spannweite zwischen 1 und 7. Unter den Teilnehmern der Umfrage liegt der Wiedervorlagefaktor übrigens etwas höher bei 1,75.

Die durchschnittliche Interviewdauer betrug $m=25,5$ Minuten ($s=7,5$). Berücksichtigt man des Weiteren noch Korrekturzeiten (und ein kurzes Verschnaufen zwischen den Interviews), kommt man auf einen Durchschnittswert von $m=27,4$ Minuten. Der Median belief sich auf $md=24,0$, die Quartilswerte auf $q_1=21,0$ bzw. $q_3=28,0$ Minuten. Die Spannweite liegt zwischen $min=11$ und $max=70$ Minuten Dauer.

Die „Strike-Rate“³ betrug brutto 1,1 Interviews pro Stunde. Rechnet man die Pausenzeiten der Interviewer heraus, ergibt sich – besonders in Anbetracht der Länge der Interviews – ein ganz hervorragender Wert von 1,5. Die durchschnittliche Rekrutierungsdauer pro Interview betrug 19,1 Minuten – gemessen an der Interviewdauer ebenfalls ein sehr guter Wert. Die

¹Die folgende Beschreibung der methodischen Umsetzung der Telefonbefragung basiert im Wesentlichen auf dem Methodenbericht von Jörn Fischer, ICON ADDED VALUE GmbH, verfasst am 25.1.2006.

²Die Zahl der tatsächlich vorhandenen Festnetzanschlüsse in Nürnberg inkl. ISDN liegt laut Auskunft von Jörn Fischer bei schätzungsweise 325.000.

³def.: Interviews / Interviewer.

Abbruchquote⁴ lag bei 11,6 Prozent, die Verweigerungsquote⁵ bei 79,7 Prozent.⁶

Tabelle 4.1: Rücklaufstatistik für die Telefonbefragung 2006

	(n)	(%)
Bruttostichprobe	47.729	100,0
erfolglos kontaktierte Nummern	36.713	76,9
davon:		
kein Anschluss (inkl. besetzt)	28.202	69,3
keiner hebt ab	8.299	20,4
„dropped calls“ (nicht vermittelt)	212	0,5
erfolgreich kontaktierte Nummern	11.016	23,1
davon:		
Anrufbeantworter	886	8,0
Geschäftsanschlüsse	2.027	18,4
Kontaktperson außerhalb der Zielgruppe	474	4,3
Verständigungsprobleme	361	3,3
Rückruf vereinbart	240	2,2
zustandegekommene Interviews	7.028	63,8
bereinigte Bruttostichprobe	7.028	100,0
Verweigerungen	5.457	77,6
Abbrüche	182	2,6
realisierte Nettostichprobe = erfolgreiche Interviews	1.389	19,8
davon Pretest	77	5,5

⁴def.: Abbrecher / (Abbrecher + Interviews).

⁵def.: Verweigerer / (Verweigerer + Interviews).

⁶Diesbezüglich stellt sich die Frage nach den Gründen für die im Vergleich erheblich geringeren Abbruch- und Verweigerungsquoten, die in der Telefonbefragung zur Kommunalwahl 2002 zu verzeichnen waren. Es steht stark zu vermuten, dass dieser Unterschied auf das ungleich stärkere Interesse zurückzuführen ist, das der Thematik damals, kurz vor den OB- und Stadtratswahlen, von der Bevölkerung entgegengebracht wurde. Auch dürfte dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen, dass die Lokalpresse, insbesondere die *Nürnbergischer Nachrichten*, damals bereits im Vorfeld der Telefonumfragen ausführlich über die bereits begonnenen Teilprojekte des Lehrforschungsprojektes, vor allem die „face-to-face“-Panelbefragungen berichtete – inklusive mancher Häme, die über das damalige Projekt ausgeschüttet wurde.

4.2 Soziodemografie

- 52,8 Prozent der telefonisch Befragten sind Frauen.
- Das Lebensalter variiert zwischen 16 und 92 Jahren mit einem Mittelwert von 48,5 Jahren ($s=17,3$).
- Unter den 1.312 Befragten befinden sich lediglich 34 Personen (2,6 Prozent) mit nicht deutscher Staatsangehörigkeit – was nicht verwunderlich ist, da für die Durchführung eines Telefoninterviews die deutsche oder eine EU-Staatsbürgerschaft als Voraussetzung der Berechtigung zur Teilnahme an der Kommunalwahl obligatorisch war.
- 29,3 Prozent sind ledig, 50,8 Prozent sind verheiratet und leben in ehelicher Gemeinschaft, 7,7 Prozent sind geschieden, 8,9 Prozent verwitwet.
- 26,7 Prozent haben einen Hauptschulabschluss, 30,6 Prozent die Mittlere Reife; FHS-Reife o. ä. haben 7,1 Prozent, Abitur 16,2 Prozent, abgeschlossenes Hochschulstudium 16,4 Prozent.
- 35,7 Prozent sind voll erwerbstätig, 15,9 Prozent Teilzeit beschäftigt, 5,3 Prozent in Ausbildung; in Rente sind 28,6 Prozent, nicht erwerbstätig 9,4 Prozent.
- Bezüglich der jetzigen bzw. früheren beruflichen Stellung klassifizieren sich 51,7 Prozent als Angestellte und gehobene Beamte, 14,5 Prozent als leitende Angestellte bzw. höhere Beamte, 15,2 Prozent als Arbeiter und mittlere Beamte, 14,1 Prozent als Freiberufler und sonstige Selbstständige; 5,3 Prozent befanden sich in Ausbildung.
- 21,3 Prozent gehören keiner Konfession an, 43,1 Prozent sind evangelisch, 30,3 Prozent katholisch, 1,7 Prozent muslimisch und 2,8 Prozent nennen eine andere Glaubensrichtung.
- 25,8 Prozent leben in 1-Personen-Haushalten, 38,9 Prozent in 2-Personen-, 16,1 Prozent in 3-Personen-, 13,9 Prozent in 4-Personen-, der verbleibende Rest von 4,6 Prozent in größeren Haushalten.

Die Verteilung des Haushaltsnettoeinkommens geht aus Tabelle 4.2 hervor:

Tabelle 4.2: Klassiertes monatliches HH-Nettoeinkommen der Befragten [in Euro] ^(a)

HH-Nettoeinkommen	n	%
< 1000	31	3,9
1000 bis < 2000	188	23,6
2000 bis < 3000	249	31,2
3000 bis < 4000	186	23,3
4000 bis < 5000	72	9,0
>= 5000	71	8,9
insgesamt	797	99,9
keine Angabe	515	39,3

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen und Berechnungen (CATI 2006)

4.3 Studentische Projektteilnehmer und Ringvorlesung zum Forschungsprojekt

Tabelle 4.3: Studentische Projektteilnehmer und ihre Mitarbeit in Teilprojekten

Teilnehmer	CATI	Online	Gruppendiskussion/ Experteninterview	Inhaltsanalyse
Angerer, Dietmar	*	—	—	—
Aßner, Stefanie	—	—	—	*
Bela, Daniel	—	*	—	—
Belghaouti, Isabelle	—	*	—	—
Beskina, Marina	—	*	—	—
Bettighofer, Simon	—	—	*	—
Biedermann, Anika	—	—	—	*
Borgwardt, Katja	—	—	*	—
Brehm, Thorsten	—	—	*	—
Brücher, Sabine	*	—	—	—
Bunzeck, Janine	—	—	*	—
Böttcher, Andreas	—	*	—	—
Diener, Katharina	—	—	—	*
Eckert, Marina	—	—	—	*
Erdel, Barbara	—	—	—	*
Escher, Loreen	*	—	—	—
Frisch, Verena	—	—	*	—
Göttmann, Erika	—	—	—	*
Gramazio, Gessica Libera	—	—	—	*
Götz, Melanie	—	—	*	—
Götzl, Jaana	*	—	—	—
Hager, Kathrin	—	—	—	*
Havlitschek, Sabrina	*	—	—	—
Hiltner, Eva-Maria	*	—	—	—
Holzwarth, Sebastian	—	—	*	—
Hristoskova, Krasimira	—	*	—	—
Hübner, Veronika	—	—	*	—
Jarasch, Johanna	—	—	—	*
Kalender, Christine	—	*	—	—
Kalla, Christine	*	—	—	—
Kana, Marina	*	—	—	—
Kellner, Eveline	*	—	—	—
Kelp, Christian	—	—	—	*
Kleinöder, Valea	—	—	—	*
Kogan, Kira	—	—	—	*
Kolar, Lena	—	*	—	—
Koppold, Katrin	—	—	—	*
Kuschminder, Steffen	*	—	—	—
Kuskovska, Iryna	*	—	—	—
Lauerer, Michael	—	—	—	*
Lee, Onno	—	*	—	—
Lindner, Michael	—	—	—	*
Lippert, Kay	—	—	—	*
Lorek, Kerstin	—	—	—	*
Mack, Tobias	—	*	—	—
März, Kathrina	—	*	—	—
Marinova, Teodora	—	*	—	—
Mathias, Josephine	—	*	—	—
Meyer, Sebastian	—	—	*	—
Möller, Mischa	—	—	*	—
Mumesohn, Iris	—	—	—	*
Müller, Anne	—	*	—	—
Müller, Stefanie	*	—	—	—
Nabein, Marc	—	*	—	—
Nestmann, Florian	*	—	—	—
Nikiforova, Irina	—	*	—	—
Notaras, Aliko	—	—	*	—
Otto, Michael	*	—	—	—
Pangerl, Sandra	—	—	*	—
Pühler, Michael	*	—	—	—
Raber, Vanessa	—	—	*	—

Tabelle 4.4: Studentische Projektteilnehmer und ihre Mitarbeit in Teilprojekten (Fortsetzung)

Teilnehmer	CATI	Online	Gruppendiskussion/ Experteninterview	Inhaltsanalyse
Reisinger, Christina	*	—	—	—
Rönick, Sarah	—	—	—	*
Rupa, Simona	—	—	—	*
Salinas Segura, Sabine	—	*	—	—
Schätzlein, Valentin	—	—	—	*
Schaller, Sandra	—	—	*	—
Scherzer, Frank	—	*	—	—
Schlierf, Maria	—	—	—	*
Schmidt, Annika	*	—	—	—
Schneider, Nadine	*	—	—	—
Schönberger, Friederike	—	—	*	—
Scholz, Alexandra	—	—	*	—
Scholz, Jennifer	—	—	—	*
Schrauth, Bernhard	—	—	—	*
Schuldes, Daniela	—	—	—	*
Schuller, Karin	—	*	—	—
Schweida, Dominic	—	*	—	—
Schweizer, Sarah	—	—	*	—
Singh, Ranjit	*	—	—	—
Späth, Melanie	—	*	—	—
Stengel, Simone	—	—	*	—
Stoll, Martin	—	—	—	*
Straßenburg, Frauke	—	—	—	*
Stumpf, Felix	*	—	—	—
Sönmez, Jale	—	—	—	*
Talhammer, Sonja	*	—	—	—
Temmel, Heike	—	—	*	—
Tyarks, Katharina	—	—	*	—
Uselmann, Irene	—	—	*	—
Utz, Vanessa	*	—	—	—
Voggeser, Birgit	*	—	—	—
von Forster, Ina	*	—	—	—
Wehner, Stefan	*	—	—	—
Weigand, Kerstin	—	—	*	—
Yaliniz, Yvonne	*	—	—	—
Yefimenko-Bayer, Olga	—	—	—	*
Zimmermann, Claudia	*	—	—	—

Tabelle 4.5: Ringvorlesung zum Lehrforschungsprojekt „Area Study Nürnberg-Barometer“

Datum	Thema der Ringvorlesung	Referenten
26.10.05	Nürnberg: Eine verkannte Metropole?	Andreas Franke M.A., Lokalredaktion Nürnberger Nachrichten, Bereich Lokalpolitik
09.11.05	Demografischer Wandel – Folgen für die Stadtgesellschaft und Stadtentwicklung	Dipl.-Sozw. Dr. Henning Schirner, Dipl.-Math. Barbara Lux-Henseler, Amt f. Stadtforschung u. Statistik d. Stadt Nürnberg
23.11.05	Kriminalitätsentwicklung und Sicherheitsempfinden in Nürnberg	Ltd. Polizeidirektor Gerhard Schlögl, Polizeipräsidium Mittelfranken
07.12.05	Verkehrsentwicklung in Nürnberg. Eine kritische Bestandsaufnahme	Dr.Ing. Christian Korda, Verkehrsplanungsamt d. Stadt Nürnberg
11.01.06	Wirtschaftliche Situation und Entwicklung am Wirtschaftsstandort Nürnberg	Dipl.-Volksw. Georg Schöttner, Amt f. Wirtschaft d. Stadt Nürnberg
25.01.06	Aussiedler, Migranten, Zuwanderer: Psychosoziale Situation und Integrationsbemühungen	Dipl.-Sozw. Wolfgang Lang, Aussiedlerbeauftragter d. Stadt Nürnberg (<i>verlegt auf das SS 2006</i>)
01.02.06	Arm und reich in Nürnberg: Folgerungen aus dem Armutsbericht für die künftige Entwicklung der Stadt	Dipl.-Sozw. Georg Hopfengärtner, Sozialamt d. Stadt Nürnberg

4.4 Synopse der Fragethemen von Telefon- und Onlineumfrage

Tabelle 4.6: Fragethemen von Telefon- und Onlineumfrage

Kommunalpolitik
Paarvergleich Bauvorhaben: A73-Untertunnelung, „Altstadttram“, Flughafenanbindung, Volksbadsanierung Problembereiche: Familienfreundlichkeit, Kriminalität, Migration, Stadtbild; sonstige? Problemlösungskompetenz der Parteien Interesse an Kommunalpolitik „Sonntagsfrage“: Partei Parteienwahl 2002 Bekanntheit Kommunalpolitiker: Fleck, Frieser, Gsell, Maly, Schönfelder, Wellhöfer Beurteilung der Arbeit der genannten Kommunalpolitiker Beurteilung der Arbeit der im Stadtrat vertretenen Parteien, Gruppen, Einzelpolitiker Beurteilung der Arbeit des Bündnis aus CSU, SPD und Bündnis 90/Die Grünen Profiteur(e) aus der Zusammenarbeit im Bündnis Paarvergleich potenzieller CSU-OB-Kandidaten: Fleck, Frieser, Gsell „Sonntagsfrage“: Persönlich präferierter CSU-OB-Kandidat vs. OB Maly Persönlichkeitseinschätzung OB Maly Persönlichkeitseinschätzung der genannten CSU-OB-Kandidaten Genutzte Medien zur Information über Kommunalpolitik Vermuteter Wahlsieger bei der Kommunalwahl 2008: Partei Vermuteter Wahlsieger bei der Kommunalwahl 2008: Oberbürgermeister Wille zur Beteiligung an der Kommunalwahl 2008 Gründe für die wahrscheinliche Beteiligung an der Kommunalwahl 2008 Gründe für die wahrscheinliche <i>Nicht</i> beteiligung an der Kommunalwahl 2008 Bekanntheit der Nürnberger Bundestagsabgeordneten: Blank, Burkert, Gloser, Wöhl Beurteilung der Nürnberger Bundestagsabgeordneten: Politiker-Skalometer Anomie
Kriminalität
Einstufung der regionalen Berichterstattung über Kriminalität in Nürnberg (Un-) Sicherheitsempfinden in Nürnberg, tags und nachts, an neun verschiedenen Orten Zeuge einer kriminellen Handlung Opfer einer kriminellen Handlung Bedrohungsempfinden durch Kriminalität und Verbrechen Mitführen eines Pfeffersprays als Schutz gegen einen Überfall Bekanntheit der Videoüberwachung Königstraße Erhöhung des Sicherheitsgefühls durch Videoüberwachung Ausdehnung der Videoüberwachung zur Verringerung von Kriminalität Einschätzung der Polizeipräsenz in Nürnberg Gesamtbeurteilung der Kriminalität in Nürnberg
Migranten
Einstellung zum Zuzug von Aussiedlern, Asylanten, EU-Bürgern und Nicht-EU-Bürgern nach Nürnberg Einschätzung des Lebensstils von Italienern, Aussiedlern u. a. in Nürnberg (5 verschiedene Gruppen) Einstellung zur Einheirat von Italienern u. a. in die eigene Familie (5 verschiedene Gruppen) Einstellung zur soziokulturellen Integration von Migranten in Nürnberg (16 verschiedene Indikatoren)
Stadtbild
Einschätzung des Wohnumfeldes (9 Indikatoren) Einschätzung der Sauberkeit in Nürnberg insgesamt Einschätzung der Sauberkeit in der Wohnumgebung (7 Indikatoren) Ursachen mangelnder Sauberkeit (6 Gründe) Zustimmung zum potenziellen Alkoholverbot auf öffentlichen Plätzen Störquellen in der Wohnumgebung (9 Indikatoren) Emotionale Bindung an das Wohnviertel Emotionale Bindung an Nürnberg
Familienfreundlichkeit
Kinderfreundlichkeit der Wohnumgebung (7 Indikatoren) Wichtigkeit von Möglichkeiten zur Familienförderung (7 Indikatoren) Unterstützung der Kinderbetreuung durch den Arbeitgeber (9 Möglichkeiten) Preis-Leistungs-Verhältnis des Besuchs familienattraktiver öffentlicher Einrichtungen (9 Indikatoren) Gesamtbeurteilung der Familienpolitik in Nürnberg
Standardsoziodemografie

Literaturverzeichnis

- ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V.**, 2003: Jahresbericht 2003. http://www.adm-ev.de/pdf/Jahresbericht_03.pdf [aufgerufen am 07.02.2006].
- Andersen, Uwe** und **Rainer Bovermann** (Hg.), 2002: Im Westen was Neues. Kommunalwahl 1999 in NRW. Opladen: Leske + Budrich.
- Auer, Horst M.**, 2006: Starke ganz stark. Überraschung bei Umfrage zur OB-Wahl in Bamberg. *Nürnberger Nachrichten* 62 (38): 15.
- Bovermann, Rainer**, 2002: Kommunales Wahlverhalten zwischen Partei-, Themen- und Kandidatenorientierung. S. 115–159 in: Uwe Andersen und Rainer Bovermann (Hg.), *Im Westen was Neues. Kommunalwahl 1999 in NRW*, Opladen: Leske + Budrich.
- Büschges, Günter, Werner Schulte** und **Reinhard Wittenberg**, 1974: Regionale Auswahleinheiten in der Straßenverkehrssicherheitsforschung. Forschungsbericht für die Bundesanstalt für Straßenwesen, Bergisch Gladbach. Manuskript, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie.
- Falter, Jürgen W.** und **Andrea Römmele**, 2002: Professionalisierung bundesdeutscher Wahlkämpfe, oder: Wie amerikanisch kann es werden? Opladen: Leske + Budrich.
- Falter, Jürgen W.** und **Harald Schoen** (Hg.), 2005: *Handbuch Wahlforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Fischer, André**, 2002: Den Strukturwandel vorangetrieben. *Ludwig Scholz – Oberbürgermeister 1996 – 2002. Nürnberg Heute* 38 (72): 6–11.
- Fischer, André, Petra Nossek-Bock, Gerhard Stapf** und **Wolfgang Stöckel**, 2002: Nürnberg hat gewählt. Dr. Ulrich Maly löst Ludwig Scholz im Amt des Oberbürgermeisters ab. *Nürnberg Heute* 38 (72): 4–23.
- Foghammar, Alexandra** und **Christine Dierenbach**, 2005: Trauer um Ludwig Scholz. Zum Tod des Altoberbürgermeisters. *Nürnberg Heute* 41 (79): 28–31.
- Franke, Andreas**, 2005: Nürnberg, eine verkannte Metropole? Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung zum Lehrforschungsprojekt „Nürnberg-Barometer“ am 26.10.2005. http://www.sozioogie.wiso.uni-erlangen.de/ws0506/sozmeth/Ringvorlesung_Franke_N%FCrnberg.pdf [aufgerufen am 07.02.2006].
- Gabler, Siegfried** und **Sabine Häder**, 1999a: Erfahrungen beim Aufbau eines Auswahlrahmens für Telefonstichproben in Deutschland. *ZUMA Nachrichten* 23 (44): 45–61.
- Gabler, Siegfried** und **Sabine Häder**, 1999b: Generierung von Telefonstichproben mit Tel-SuSa. *ZUMA Nachrichten* 23 (44): 138–148.

- Gabriel, Oscar W.** und **Silke I. Keil**, 2005: Empirische Wahlforschung in Deutschland: Kritik und Entwicklungsperspektiven. S. 611–641 in: Jürgen W. Falter und Harald Schoen (Hg.), Handbuch Wahlforschung, Wiesbaden: VS Verlag.
- Holtz-Bacha, Christina**, 2006: Personalisiert und emotional: Strategien des modernen Wahlkampfes. Aus Politik und Zeitgeschichte 56 (B 7): 11–19.
- Jägers, Ludger** und **Markus Klaus**, 2004: Der Kampf um Mehrheiten. Politikmarketing und Wahlkampfmanagement. Ein Handbuch für erfolgreiche Kommunalwahlkämpfer. Recklinghausen: Kommunalverlag.
- Küchler, Manfred**, 1982: Zur Messung der Stabilität von Wählerpotentialen. ZUMA Nachrichten 11 (44): 53–61.
- Korte, Karl-Rudolf**, 2000: Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland. 3. Auflage, Politik kurz gefasst, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Kruke, Anja**, 2005: Zerrbilder im Spiegel. Wie die Demoskopie die öffentliche Meinung beeinflusst – und selbst beobachtet wird. Frankfurter Rundschau 61 (224): 11.
- Laatz, W.**, 1993: Empirische Methoden. Ein Lehrbuch für Sozialwissenschaftler. Thun: Harri Deutsch.
- Löffler, Berthold** und **Walter Rogg**, 2000: Kommunalwahlen und kommunales Wahlverhalten. S. 109–136 in: Theodor Pfizer und Hans-Georg Wehling (Hg.), Kommunalpolitik in Baden-Württemberg.
- Lucas, Alexander**, 2003: Die „Heidelberg-Studien“ 1994–2003: Mehr als ein Politbarometer für Heidelberg. S. 335–342 in: Andreas M. Wüst (Hg.), Politbarometer, Opladen: Leske + Budrich.
- Norpoth, Helmut** und **Thomas Gschwend**, 2003: Politbarometer und Wahlprognosen: Die Kanzlerfrage. S. 109–123 in: Andreas M. Wüst (Hg.), Politbarometer, Opladen: Leske + Budrich.
- Nürnberger Nachrichten**, 2006: Bei der CSU geht's abwärts. Mitgliederzahl in Nürnberg ist um fast zehn Prozent gesunken 62 (44): 9.
- Oberreuter, Heinrich**, 2003: Jahrmarkt der Eitelkeit? – Das Politiker-Skalometer. S. 283–293 in: Andreas M. Wüst (Hg.), Politbarometer, Opladen: Leske + Budrich.
- Reitzner, Hans Peter**, 2006: Kandidatin Dagmar Wöhrl. Wer hat Chancen gegen den zweiten Urschlechter? Nürnberger Nachrichten 62 (41): 10.
- Sahner, Heinz**, 2005: Empirische Sozialforschung: Von der Schwierigkeit die Wahrheit zu sagen. Illustriert mit Beispielen aus der Transformationsforschung und der Stadtsoziologie (Halle/Saale). ZA-Information 29 (57): 6–27.
- Schoen, Harald**, 2002: Wirkungen von Wahlprognosen auf Wahlen. S. 171–191 in: Thomas Berg (Hg.), Moderner Wahlkampf. Blick hinter die Kulissen, Opladen: Leske + Budrich.
- Schuman, Howard**, 1977: The Detroit Area Study After Twenty Five Years. The American Sociologist 12: 130–137.
- Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik**, 2001: Vor der Kommunalwahl 2002 mit den Ergebnissen der Kommunalwahl 1996. Nürnberg: Stadt Nürnberg.

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2002: Endergebnis der Kommunalwahl 2002 in Nürnberg. [Http://www.wahlen.nuernberg.de/kommunalwahl2002/index.html](http://www.wahlen.nuernberg.de/kommunalwahl2002/index.html) [aufgerufen am 29.12.2005].

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, 2005: Statistisches Jahrbuch der Stadt Nürnberg 2004. Nürnberg: Stadt Nürnberg.

Voigt, Hartmut, 2002: SPD-Kandidat Maly kam bei jüngeren Frauen gut an. Nürnberger Nachrichten 58 (55): 11.

Wüst, Andreas M., 2003: Stimmung, Projektion, Prognose? S. 83–107 in: Andreas M. Wüst (Hg.), Politbarometer, Opladen: Leske + Budrich.

Publikationen des Lehrstuhls für Soziologie

Berichte

*In der Reihe „Berichte“ finden sich herausragende Forschungsergebnisse.
ISSN 1437-6741 (print); ISSN 1438-4663 (online)*

Wittenberg, Reinhard: „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Ausgewählte Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt zum (Un-) Wissen über Sexualität, Empfängnis und Verhütung sowie Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bzw. HIV unter Schülern in Nürnberg. Bericht 2005-1 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard: „Neues aus Wissenschaft & Praxis für Praxis & Wissenschaft“. Beiträge zum 4. Nürnberger AbsolventInnentag der Sozialwissenschaften am 4./5. Juli 2003. Bericht 2004-1 ([online](#))

Lechner, Birgit: Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen im Rahmen der Lebensstilforschung und Subkulturtheorie. Bericht 2001-1

Wittenberg, Reinhard: AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg: Studium und Beruf. Bericht 2000-2

Wenzig, Claudia: Armutsverlaufsmuster und ihre Auswirkungen auf das Wohlbefinden bei 17- bis 24-jährigen. Eine Analyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985-1996. Bericht 2000-1

Funk, Walter: Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Ausländern in Nürnberg 1996. Bericht 99-2

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Thomas Rothe, Sandra Proske, Claudia Wenzig & Knut Wenzig: Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Bericht 99-1

Arbeits- und Diskussionspapiere

In der Reihe „Arbeits- und Diskussionspapiere“ publizieren wir (Zwischen-)Ergebnisse unserer Forschungstätigkeit, Beiträge zur methodischen Diskussion und Skripten für unsere Lehrveranstaltungen.

Wittenberg, Reinhard: Politiker und Parteien in Nürnberg. Erste und vorläufige Ergebnisse einer Telefonumfrage im Januar 2006. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-1 ([online](#))

Prosch, Bernhard, Stefanie Olschewski & Knut Petzold: Sozialraumentwicklung im ehemaligen Flutgebiet. Arbeits- und Diskussionspapiere 2005-2 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 4., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2005-1 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard: Studium und Beruf. Ausgewählte Ergebnisse der vierten Umfrage unter AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-4 ([online](#))

Wenzig, Knut & Günter Buttler: Panel für Gründer in Freien Berufen. Die erste Welle im Überblick und die Bewertung der Beratungsqualität am IFB. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-3 ([online](#))

Bacher, Johann, Knut Wenzig & Melanie Vogler: SPSS TwoStep Cluster – A First Evaluation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-2 ([online](#))

Prosch, Bernhard & Nadine Jakob: Mobilitätsmanagement im Meinungsbild – Erste Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Initiative NürnbergMOBIL. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-1

Dees, Werner & Claudia Wenzig: Das Nürnberger Kinderpanel - Untersuchungsdesign und Deskription der Untersuchungspopulation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-5 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard & Manuela Schmidt: Antisemitische Einstellungen in Deutschland in den Jahren 1994 und 2002. Ein Vergleich zweier Studien des American Jewish Committee, Berlin. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-4 ([online](#))

Wenzig, Knut & Johann Bacher: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenzentrale. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-3 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 3., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-2

Bacher, Johann: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-1

Bacher, Johann & Bernhard Prosch: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden – Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-2

Prosch, Bernhard: Regionalmarketing auf dem Prüfstand. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Region Nürnberg 2001. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-1

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 2., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2001-1

Bacher, Johann: Einführung in die Grundzüge der Soziologie I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-4

Wittenberg, Reinhard: Schwangerschaftskonfliktberatung. Ergebnisse einer Analyse der Nürnberger Beratungsprotokolle des Jahres 1998. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-3

Wittenberg, Reinhard: Techniken wissenschaftlichen Arbeitens I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-2

Bacher, Johann & Reinhard Wittenberg: Trennung von Kohorten-, Alters- und Periodeneffekten. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-1

Prosch, Bernhard: Raum für starke Köpfe? Regionalmarketing im Meinungsbild. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-9

Prosch, Bernhard & Sören Petermann: Zuckerbrot und Peitsche für die Hühner. Kooperation durch dezentrale Institutionen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-8

Wittenberg, Reinhard, Serap Asiran, Almir Krdzalic, Vanessa S. Karg & Sabine Popp: Studium, Berufswahl und Berufstätigkeit Nürnberger SozialwirtInnen zwischen 1977 und 1999. Erste Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-7

Bacher, Johann: Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus. Forschungsergebnisse auf der Basis des ALLBUS 1996 und der Nürnberger BerufsschülerInnenbefragung 1999. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-6

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die Sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I - Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-5

Wittenberg, Reinhard: Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 1998. Messprobleme und Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-4

Bacher, Johann, Christoph Gürtler, Angelika Leonhardi, Claudia Wenzig & Reinhard Wittenberg: Das Nürnberger Kinderpanel. Zielsetzungen, theoretisches Ausgangsmodell, methodische Vorgehensweise sowie wissenschaftliche und praktische Relevanz. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-3

Wittenberg, Reinhard: Pausenverkauf, Ernährung und Gesundheit an Nürnberger Schulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-2

Wittenberg, Reinhard & Dorothea Jäkel: Ernährung und Zahngesundheit an Nürnberger Hauptschulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-1

Berichte sowie Arbeits- und Diskussionspapiere sind auch als PDF-Dokument abrufbar:
<http://www.sozioogie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/>